

Geno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 739.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbedank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Genozzeitung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 vom 10. 8. 34 gültig.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 328

Mittwoch, den 28. November 1934

Jahrgang 1934

Rudolf Heß über den Friedenswillen Deutschlands.

Rückschau und Ausblick der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Zwei Millionen auf Reisen.

Berlin, 27. November.

In der großen Maschinenhalle eines deutschen Unternehmens von Weltruf, der AEG im Berliner Norden, inmitten Tausender schaffender Kräfte der Faust und der Stirn, feierte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in einer Feierstunde in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste ihr einjähriges Bestehen. Die gemaltete Montagehalle konnte natürlich nur einen Teil der 46 000 Köpfe zählenden Belegschaft fassen, die übrigen erlebten die Feierstunde in zwei anderen riesigen Hallen, wozu die Kundgebung übertragen wurde.

Der Chor der Berliner Verkehrsgesellschaft sang das von seinem Leiter komponierte Lied „Arbeit ist Glück“. Der Sprecher des Arbeitsdienstes brachte eindringlich zwei Regitationen zum Vortrag. Dann gab Ministerialrat Dr. Heß-Anders dem

2 Millionen RM. zur Verfügung gestellt zur Aufstellung von 20 neuen vollständigen Baracken einschließlich der gesamten Inneneinrichtung. Die Einweihung des ersten Wohnlagers wird voraussichtlich am 1. Dezember erfolgen.

Von dem Amt und seinen Unterorganisationen wurden bisher 4139 Betriebe bearbeitet. Unbeachtet konnten von uns nur knapp 10 v. H. verlassen werden. In 50 v. H. der Bearbeitungen konnten sofortige Verbesserungsmaßnahmen veranlaßt werden.

Der Rest wurde für das Frühjahr 1935 in Aussicht gestellt. Die bisher hierdurch in Umlauf gekehrte Summe beträgt 8 Millionen RM. Die geldlichen Aufwendungen von Seiten der Arbeitsfront — insgesamt in diesem Jahre 30 Millionen — sind lächerlich gering gegenüber den Erfolgen. Wir haben keinen Zustand vom Staate erhalten, und ich erkläre, wir wollen auch keinen.

Reichsminister Dr. Goebbels

führte sodann u. a. aus:

Wir Nationalsozialisten haben uns nicht viel mit theoretischen Programmen abgegeben, sondern wir sind an die Arbeit gegangen. Wir wollten nicht einen Sozialismus, der aus blutigen Phrasen und Doktrinen bestand, wir wollten einen Sozialismus der Tat. Wir sind ans Werk gegangen, und glauben, heute bei der ersten Jahresbilanz können alle Mitarbeiter an diesem großen sozialen Unternehmen „Kraft durch Freude“ mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen Leistungen zurückblicken.

Denn wir Nationalsozialisten waren der Meinung, daß unser Land und seine Schönheiten, daß unsere Theater und unsere deutsche Kultur, die Schätze des Geistes und deutscher Kunst, nicht das Vorrecht irgend einer privilegierten Schicht wären, sondern daß sie dem ganzen Volk gehören und daß, solange Kunst, Kultur und Theatergenuss aufrechterhalten werden müssen, solange sie nur auf eine ganz geringe dünne Oberschicht beschränkt blieben.

Wir sind deshalb mit den Schätzen deutscher Kunst und Kultur, mit den Schönheiten unseres Landes an das Volk selbst herangegangen. Denn wir waren der Meinung, wir müssen ein Volk besitzen, das getragen ist von den breiten Massen des schaffenden Arbeitertums. Die Schätze unseres Landes, seine landschaftlichen Schönheiten, die Güter deutscher Kunst und

deutscher Kultur, der Segen deutschen Familienlebens, die Größe unserer Geschichte und die erhabenen Denkmäler unserer Tradition werden aber dann am besten vom Volke verteidigt, wenn das Volk sie liebt. Deshalb haben wir Möglichkeiten und Mittel geschaffen, um dem Volk die Kenntnis seines eigenen Seins, seiner geschichtlichen Vergangenheit und seiner geschichtlichen Leistungen zu vermitteln, vor allem auch im Hinblick auf die Tatsache, daß Deutschland nur über wenig Freunde in der Welt verfügt und in seiner Lebensfähigkeit um so tiefer verankert muß in den Freuden, die es im eigenen Volk findet. So haben wir das Nationalbewußtsein, das wir auf die breiten Massen verlagert haben, fester fundiert, als es ehemals in Deutschland begründet war. Wenn wir von Sozialismus sprachen, dann waren wir dabei der Überzeugung, daß man sehr wohl dem arbeitenden Volk sein Recht auf Leben und tägliches Brot geben kann, ohne damit die Nation vor der Welt verraten zu müssen.

Genau, ich weiß, daß das sozialistische Programm des Nationalsozialismus nur bis zu einem Teil verwirklicht worden ist und überhaupt auch erst verwirklicht werden konnte, denn wir leben ja am Anfang unseres Wirkens. Der Nationalsozialismus ist nicht eine Erscheinung, die auf Jahre, auch nicht auf Jahrzehnte, sondern, die auf Jahrhunderte berechnet ist.

Sein soziales Programm ist so umfassend, so revolutionär und so grundlegend in seinen volkswirtschaftlichen Forderungen, daß es Zeit braucht, um es zu verwirklichen. Es bedarf neuer Menschen und die neuen Menschen können nicht auf Kommando herbeigezaubert werden, sondern sie sind das Produkt einer weitsichtigen und systematischen Erziehungsarbeit. Wir brauchen neue Menschen, die dem Volk dienen, weil sie das Volk kennen und die sich Deutschland verpflichtet fühlen, weil sie in Deutschland die Mutter ihres Lebens, ihres Denkens, ihres Fühlens und ihres Arbeitens gefunden haben.

Nach Dr. Goebbels nahm der Stellvertreter des Führers,

Rudolf Heß

das Wort. Er sagte u. a.:

Zum Schluß des vergangenen und zugleich zu Beginn des neuen Arbeitsjahres des nationalsozialistischen Gemeinschaftswertes „Kraft durch Freude“ läßt der

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Heute große Rüstungsausprache im Unterhaus.

Wichtige Besprechungen in Berlin und London.

London, 27. November.

Im Hinblick auf die am morgigen Mittwoch im Unterhaus stattfindende Aussprache über den Abänderungsantrag Churchills, in dem angesichts der augenblicklichen europäischen Lage eine Verstärkung der britischen Wehrmacht, insbesondere der Luftstreitkräfte gefordert wird, ist die britische Regierung eingehend mit dieser Frage beschäftigt und mißt, wie verlautet, der morgigen Erörterung größte Bedeutung bei. Da anzunehmen ist, daß Churchill bei der Begründung seines Antrages auf die deutsche Aufrüstung hinweisen wird, kann mit einiger Sicherheit geschlossen werden, daß dieses Thema den Mittelpunkt der Aussprache bilden wird.

Eine Blättermeldung besagt, daß am Dienstag in britischen Regierungskreisen Gerüchte über einen Schritt der britischen Regierung in der Rüstungsfrage in Umlauf waren. Eine wichtige Erklärung werde am morgigen Mittwoch im Unterhaus vom Staatssekretär des Heeres, Sir John Simon, während der Rüstungsausprache abgegeben werden.

★

Wie das DNB hierzu erzählt, sprach Dienstag mittag der englische Botschafter Sir Eric Phipps im auswärtigen Amt vor und unterrichtete die Reichsregierung in freundschaftlicher Form über die Erklärungen, die die britische Regierung morgen im Laufe der Unterhausausprache abzugeben gedenkt. Gleichzeitig hatte in London Sir John Simon mit dem deutschen Botschafter v. Hoesch eine Unterredung.

Ausländische Lügenmeldungen über die Reichswehr.

Amthliche deutsche Feststellungen.

DNB Berlin, 27. November.

In den letzten Tagen werden in der Auslands- und Presse Lügenmeldungen über die Reichswehr verbreitet, die ganz offensichtlich den Zweck verfolgen, im deutschen Volke Beunruhigung herorzurufen und dem Ansehen der Reichsregierung zu schaden. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieser neue Lügenfeldzug von einer bestimmten Stelle aus ganz methodisch vorbereitet und geführt worden ist.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß alle diese Nachrichten, die sich mit dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, dem Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, und deren Verhältnis zu anderen Regierungsmitgliedern beschäftigen, glatt erfunden und nichts anderes als böswillige Verleumdungen sind. Der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ist gestern von seinem Krankheitsurlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte

wieder übernommen. Eine Denkschrift des Generals von Fritsch, die in diesen Lügennachrichten eine besondere Rolle spielt, gibt es überhaupt nicht. Infolgedessen konnte sie auch nicht dem Führer und Reichskanzler überreicht werden. Von einem beabsichtigten Rücktritt des Generals von Fritsch kann keine Rede sein. Ebenso unwahr sind alle Nachrichten, die sich auf angebliche Tätigkeit des Generalmajors von Reichenau in diesem Zusammenhang beziehen. Frei erfunden sind schließlich auch die verleumderischen Bemerkungen der Auslands- und Presse über angebliche Unstimmigkeiten zwischen der Reichswehr und dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Es sei festgestellt, daß das Verhältnis von Dr. Goebbels zur Reichswehr und umgekehrt sowohl sachlich als auch persönlich nach wie vor das denkbar Beste ist und daß Differenzen nie bestanden haben. Es steht somit fest, daß alle diese Meldungen über die Reichswehr und die daran geknüpften Kombinationen gemeine Lügen sind, die hiermit auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Gescheiterte Flottenverhandlungen.

Die seit einigen Wochen in London geführten Flottenbesprechungen zwischen Großbritannien, Amerika und Japan können als gescheitert angesehen werden. Es handelte sich bei ihnen bekanntlich um Vorverhandlungen für die im nächsten Jahre fällige Flottenkonferenz, die in dem Washingtoner Vertrag vorgesehen ist. In diesen Vorverhandlungen sollte eine gemeinsame Grundlage zur Erleichterung der Konferenz geschaffen werden, zu der wie am Washingtoner Flottenabkommen von 1922 auch Frankreich und Italien hinzugezogen werden müßten.

Die wesentlichste Bestimmung dieses ersten Flottenabkommens, das noch unter dem Eindruck des Weltkrieges zustande gekommen war, ist die Festlegung eines Schlüssels für die Großkampfschiffe Amerikas, Englands, Japans, Frankreichs und Italiens, die in der Reihenfolge dieser Staaten im Verhältnis von 5:5:3:2:2 zueinander stehen sollten. Auf der Flottenkonferenz in London im Jahre 1930 wurde das Abkommen unter Beibehaltung dieses Schlüssels und Hinzufügung einer Reihe von Bestimmungen für andere Schiffsklassen mit der Maßgabe verlängert, daß das bis 1935 geltende Abkommen dann eine Überprüfung erfahren sollte. Wenn Frankreich und Italien an den jetzt in London abgehaltenen Vorbesprechungen nicht beteiligt waren, so lag das daran, daß sie das Londoner Abkommen nicht ratifiziert haben und die Rivalitäten der drei anderen Seemächte im Stillen Ozean besonders stark sind, jedoch Vorverhandlungen zu Dreien nützlich erschienen. Hinzu kam, daß Japan nur widerwillig der Verlängerung des Schlüssels zugestimmt hatte und eine Abänderung verlangte, die ihm Flottengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten zusicherte.

Um diese Forderung hat es sich denn auch fast ausschließlich bei den Vorbesprechungen gehandelt, und aus ihr ergaben sich von Anfang an die Schwierigkeiten, denen MacDonald und Sir John Simon durch Kompromißvorschläge zu begegnen suchten. Aber das Bemühen war vergeblich, da die Japaner für sich eine geringere Tonnage, als Amerika sie verlangte, eine Flottengleichheit mit Amerika, kategorisch ablehnten, während die amerikanischen Vertreter ebenso hartnäckig vor allem unter Hinweis auf die zwei ausgedehnten Küsten ihres Landes, die atlantische und die pazifische, und auf die veränderten Machtverhältnisse in Ostasien, die aufs stärkste die amerikanischen Interessen berühren, auf der Differenzierung bestanden. Wohl zeigten sich die Japaner bereit, Großbritannien eine Vorrangstellung einzuräumen und für das Verhältnis der britischen, amerikanischen und japanischen Flotte den Schlüssel 5:4:4 anzunehmen. Aber dies wurde nicht mit Unrecht von der öffentlichen Meinung in England als ein Versuch der Japaner angesehen, zwischen die beiden anglosächsischen Mächte, deren Zusammengehen von ihr gewünscht wird, durch Zugeständnisse an die Engländer einen Keil zu treiben.

Ein anderer Versuch der Japaner zum Ziel der Flottengleichheit zu kommen, ging, wie man aus einer Erklärung der japanischen Botschaft in Washington entnehmen konnte, darauf hinaus, durch Vorschlag niedrigerer Flottenstärken, aber unter voller Parität, die Gegenseite zu gewinnen. Japan stehet, hieß es in dieser Erklärung, entschlossen auf dem Boden der Vorschläge zur Herabsetzung der Flottenstärken und würde sogar ein Verhältnis von 3:3:3 oder von 2:2:2 zu der gegenwärtigen englischen und amerikanischen Flottenstärke anerkennen. Es bestche keineswegs auf der Formel von 5:5:5 oder 5:4:4 für die Flotten der drei Staaten. Dazu aber wurde von amerikanischer Seite erklärt, daß ein derartiger Vorschlag für die Vereinigten Staaten völlig unannehmbar sei, daß die Anerkennung eines Verhältnisses von 2:2:2 für die Flottenstärken nicht dazu angetan wäre, die Bedeutung Englands und der Vereinigten Staaten hinsichtlich der japanischen Vorherrschaft in Asien zu beheben, und daß außerdem die Reduzierung der Flottenstärken auf den Stand einer „Polizeimacht“ Japan freie Hand geben würde, mit China nach Belieben zu verfahren. Bei der Schaffung einer Flottengleichheit zwischen den Vereinigten Staaten, England und Japan auf der Basis 2:2:2 würde auch das Problem des Versinkens von Kriegsschiffen akut werden. Die Vereinigten Staaten und England würden mehr Kriegsschiffe zu verschrotten haben als Japan. Endlich wurde betont, daß gerade jetzt, wo die Politik der „offenen Tür“ in China und in der Mandchurie im Vordergrund der politischen Probleme des fernen Ostens stehe, ein Massenversinken von Kriegsschiffen in den Vereinigten Staaten auf wenig Sympathie stoßen würde.

Neben den Verhandlungen in London her kiesen innerhalb der japanischen Regierung längere Auseinandersetzungen über den Heeres- und Marineetat. Das Kabinett stand dabei unter dem Druck der beiden großen nationalistischen Parteien, die ihm ihre Unterstützung zu entziehen drohten, wenn es nicht das Äußerste für Japan aus den Londoner Verhandlungen herausholte. Der Finanzminister Fuji wollte dagegen mit Rücksicht auf die allgemeine Lage des japanischen Haushalts den von den Führern des Heeres und der Marine geforderten Erhöhungen ihres Etats nicht zu-

hinnen. Die Folge war der Rücktritt des Finanzministers. Der vom Kabinett gebilligte Haushalt ist trotz der bedrückten Finanzlage und der Notwendigkeit der Gewährung von Hilfskrediten für eine ganze Reihe von schweren Unwettern und Überschwemmungen heimgesuchter Notstandsgebiete der größte in der japanischen Geschichte und beträgt ca. 1,7 Milliarden Reichsmark. Der Seeresetat beträgt ca. 370 Millionen Reichsmark, der Marinehaushalt rund 400 Millionen Reichsmark. Die Wehrausgaben machen demnach annähernd die Hälfte des gesamten Staatshaushaltes aus und lassen aufs deutlichste erkennen, daß im Kabinett und damit auch in der Außenpolitik Japans die Militärs auf der ganzen Linie gefestigt haben. Dem entspricht es, daß der ehemalige Kriegsminister Kato über den Rundfunk an das japanische Volk eine Rede hielt, in der er das 5:5:3-Verhältnis zwischen Amerika, England und Japan aufs schärfste angriff. Dieses Verhältnis verleihe den Stolz und die Ehre der kaiserlichen Marine. Die Aufrechterhaltung dieses Flottenstandards durch die beiden anderen großen Seemächte zwingt Japan mit ganz folgerichtiger Notwendigkeit dazu, den Washingtoner Flottenvertrag zu kündigen. Wenn man aber diesen Ehrenstandpunkt Japans zum Anlaß nehme, Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan zu verbreiten und dadurch Unruhe in die Welt zu tragen, so könne er das nur als lächerlich und absurd bezeichnen. „Ich stelle“, erklärte Kato mündlich, „hier vor meinem Volk und aller Welt fest, daß Japan die Isolierung nicht fürchtet, daß der Mut des japanischen Volkes es in den Stand setzt, für die Sache der Gerechtigkeit und des Weltfriedens zu kämpfen, wäre es auch gegen eine Welt von Gegnern.“

Nach alledem war es kein Wunder, daß am Montag in London eine Besprechung des amerikanischen Sonderbotschafters Norman Davis mit dem japanischen Botschafter, in der dieser entsprechend der Erklärung

Kranks keinen Zweifel darüber ließ, daß seine Regierung den Washingtoner Vertrag vor Ende dieses Jahres kündigen werde, um das bisherige Verhältnis zwischen den drei Flotten von 5:5:3 zu befestigen, die schon vorher bestehende Auffassung nur bestätigen konnte, daß eine Weiterführung der Verhandlungen zwecklos sei. Hingegen kommt nach einer Neutermeldung aus Tokio, daß gestern der japanische Außenminister Hirota in einer offiziellen Unterredung mit den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Italiens, die ebenso wie Japan die Verlängerung des alten, ihnen nicht mehr ausreichend erscheinenden Washingtoner Schiffsabkommens ablehnen, den japanischen Standpunkt in der Flottenfrage klarlegte, ihnen auseinanderzusetzen, daß die japanischen Vorschläge notwendigerweise eine Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens bedingten und Frankreich und Italien aufzuforderte, sich dem Schritt Japans anzuschließen. Es ist wohl anzunehmen, daß dieser Aufforderung von den beiden Regierungen entsprochen werden wird. Aus Paris und Rom liegt allerdings dazu noch keine Erklärung vor.

Das Ergebnis der Londoner Flottenbesprechungen ist somit, daß statt bisheriger Begrenzung der Kriegsschiffstonnage ein neues Wettstreiten in Aussicht steht. Dabei glauben allerdings die Engländer, daß Japan dies bei seiner schlechten Finanzlage nicht aushalten und in absehbarer Zeit eine entgegenkommendere Haltung zeigen würde. Man rechnet ansehnend damit, daß die Japaner in den beiden Jahren, die der Washingtoner Vertrag noch nach seiner Kündigung in Kraft bleibt, sich eines anderen besinnen und sich in dieser Zeit doch noch Gelegenheiten zu einer Verständigung über die Flottenfrage bieten werden, zumal der Vertrag für das Jahr nach seiner Kündigung eine Konferenz vorsieht. Ob aber diese schwache Hoffnung sich verwirklichen wird, vermag man heute noch nicht abzusehen. Zunächst steht alles allein nach Beträufeln aus.

Verbot der „Freireligiösen Gemeinden Deutschlands“ in Preußen.

Sie waren Auffangstellen alter Marxisten geworden.

Berlin, 27. November.

Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei hat folgende Verfügung erlassen:

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 83) in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes wird der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ einschließlich seiner sämtlichen Organisationen für das Gebiet des preußischen Staates aufgelöst und verboten.

Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sicher gestellt. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 bestraft.

Die Gründe, die zu obiger Verfügung führten, sind folgende:

Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht.

Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ leistet mit Hilfe des Kommunismus Vorstoß und steht im Begriff, sich zu einer Auffangorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. So ist festgestellt worden, daß eine große Anzahl ehemaliger Funktionäre der marxistischen Parteien und ihrer Nebenorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ Aufnahme gefunden hat und sogar in Ortsgruppen Führerschaft bekleidet.

Zur Abwehr staatsfeindlicher Umtriebe und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ist daher die Auflösung des „Bundes freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ zum Schutze von Volk und Staat geboten.

Kundgebung der Kölner Studenten vor dem tschechoslowakischen Konsulat.

Nachklänge zum Prager Universitätsstreit.

DNB Köln, 27. November.

Zu spontanen Protestkundgebungen der Studentenschaft gegen die Prager Ausschreitungen kam es Dienstag vormittag an der Kölner Universität. Professor Spahn, der seine Vorlesungen unterbrochen hatte, geisterte das Verhalten der tschechoslowakischen Behörden. Gegen 11 Uhr versammelten sich vor dem Universitätsgebäude etwa 1500 Studenten, die sich zu einer Kundgebung formierten und in voller Disziplin über die Ringstraße vor das tschechoslowakische Konsulat zogen, um hier nachdrücklich Protest gegen die Prager Ausschreitungen zu erheben. Dem Zuge hatten sich zahlreiche Volksgenossen angeschlossen. Vor dem Konsulat sprach ein Student kurz über das Unrecht, das von den tschechoslowakischen Behörden dem Deutschum zugefügt worden sei. Sprechstühle verteilte die Forderung, den deutschen Studenten das gleiche Recht wie die tschechoslowakischen in Prag einzuräumen. Zum Schluß der Kundgebung erklang das Deutschlandlied. In musterbildender Ordnung erfolgte dann wieder der Abmarsch der Studenten zur Universität.

Die Studierenden der Berliner Universität veranstalteten am Dienstagabend im Vorhof des Universitätsgebäudes eine Kundgebung, um gleichzeitig im Namen der gesamten reichsdeutschen Studentenschaft gegen das Vorgehen der tschechoslowakischen Studenten in Prag feierlich Protest einzulegen.

Stürmische tschechenfeindliche Kundgebungen der Wiener Studenten.

DNB Wien, 27. November.

Die Wiener Studenten haben am Dienstag erneut gegen die Vorfälle in Prag demonstriert. Diese Kundgebungen gingen noch weit über das Usualprogramm hinaus. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Mittags um 12 Uhr fand zunächst eine offizielle Protestkundgebung in der Aula der Universität statt. Sie war von der österreichischen Studentenschaft einberufen worden. Am Nachmittag aber auch alle nationalen Studenten teil. Unter den Rednern befand sich auch der ehemalige Führer

der inzwischen aufgelösten Deutschen Studentenschaft, Tschöb. Nach Beendigung dieser Veranstaltung, bei der von den zahlreichen Rednern die Prager Vorfälle scharf mißbilligt worden waren, sammelte sich ein großer Teil der Teilnehmer auf dem Platz gegenüber der Universität und brach in wilde Rufe: „Nieder mit Prag“ aus. Sodann sangen die Studenten das Deutschlandlied. Die Polizei schritt ein, jedoch war sie zu schwach, um die Demonstranten zu zerstreuen.

Die Studenten kürten dann zur tschechoslowakischen Gesandtschaft im Stadtzentrum, fanden aber alle Zugangsstraßen von starken Wachposten besetzt. Darauf begaben sie sich in geschlossenem Zuge auf den Stephansplatz und versuchten, gegen die Reaktionsgebäude des „Neuen Wiener Tagblatts“ und des „Neuen Wiener Journals“ vorzudringen, wobei sie abermals zu stürmischen Kundgebungen gegen die Prager Universität kam. Die Wache zerstreute schließlich die Manifestanten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Bald darauf flammten die Kundgebungen wieder in der Stadtmitte auf, und zwar am Graben und auf der Rinnertstraße, wo Kundgebungen vor jüdischen Warenhäusern stattfanden.

Die Rede Rudolf Heß.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Führer durch mich seinen Gruß übermitteln. Schwerwiegende andere politische Arbeiten hindern ihn daran, in diesem Kreise, im Kreise der deutschen Arbeiter, in dem er am liebsten weilt, selbst einen Abend der Freude zu erleben.

Es ist des Führers und damit unser aller Wille, daß unter dem Sinnpruch „Kraft durch Freude“ das Gemeinwohl der deutschen Arbeiter und der Freude der Menschen organisieren so zusammenwachsen, wie es der nationalsozialistischen Anschauung von der Arbeit und von der Arbeits- und Freudegemeinschaft der großen deutschen Arbeiterkategorie entspricht.

Der heutige Tag soll abermals sichtbar machen, daß die erste Sorge des nationalsozialistischen Reiches der Kraft des deutschen Arbeiters und der Freude des deutschen Arbeiters gilt, die diese Kraft steigert und erhält.

Dem deutschen Arbeiter im Kreise seiner Kameraden im schaffenden deutschen Volk sein Leben zur Freude zu gestalten und Freude zu tragen in das Familienleben wie auch die arbeitsfreie Gemeinschaftsreise zu haben, das will die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und das hat sie in Hunderttausenden von Fällen erreicht. Wir wissen, daß noch immer die materiellen Verhältnisse des deutschen Arbeiters nicht so sind, wie wir es wünschen, daß noch immer eine Anzahl schaffender Volksgenossen unter sehr schweren Lebensbedingungen ihr Dasein fristen müssen, oft an der Grenze des Existenzminimums. Aber wir wissen auch, daß es heute noch nicht anders sein kann, da der National-

Auch zur See Aufrüstung Frankreichs.

Die Kammer bewilligt zwei neue Linienfahrzeuge.

(1) Paris, 27. Nov.

In einer Nachtigung hat die Kammer den Ausgabenhaushalt des Ministeriums für die Handelsmarine genehmigt. Alsdann begann sie die Beratungen des Haushalts der Kriegsmarine. Der Minister für die Handelsmarine ging in Verantwortung verschiedener Fragen auf die staatlichen Hilfsmittel für die Schiffsahrtunternehmungen ein.

Zum Haushalt des Kriegsmarineministeriums führte der Abgeordnete Stern als Berichterstatter aus, Frankreich sei bereit, an einer neuen Flottenkonferenz teilzunehmen, in der Hoffnung, daß seine Rechte nicht ebenso wie auf der Washingtoner Konferenz mit Füßen getreten würden.

Der Berichterstatter wies auf die Seerüstungen der Vereinigten Staaten, Japans, Englands und Italiens hin. Deutschland so behauptete er, bedrohe bereits wieder die nördlichen Meere. (1)

Er kündigte an, daß Frankreich um seiner Sicherheit willen ein Linienschiff von 35000 Tonnen und im Jahre 1939 ein weiteres bauen werde. Frankreich wünsche keineswegs die Vorrückung zur See, aber Frankreich habe die Pflicht, die Schiffsahrtswegen nach seinem gewaltigen Kolonialreich zu sichern. Es könne in aller Ruhe die Ergebnisse der Londoner Flottenbesprechungen abwarten, um dann Stellung zu nehmen. Niemand dürfe sich aber einbilden, daß es wehrlos wäre, falls der Frieden durch andere bedroht würde.

Kriegsmarineminister Petri dankte dem Marineauschuß, daß es gelungen sei, die Erfordernisse des Haushalts mit der Landesverteidigung in Einklang zu bringen.

Er wünschte schon jetzt darauf hinzuweisen, daß der Bau von großen Einheiten in Frankreich

weder auf technische noch auf finanzielle Schwierigkeiten stoßen werde.

Er sei aber der Ansicht, daß Frankreich kein Hauptaugenmerk auf stark geschützte Einheiten richten müsse. Große Unternehmungen müßten auf dem Gebiet der Marinelaufahrt gemacht werden. Der Rückstand im französischen Flottenbau müsse unbedingt eingeholt werden. In der französischen Öffentlichkeit sei man heute der Auffassung, daß sich die Länder, die mit der Aufrechterhaltung des Friedens betraut seien, die Arbeit teilen könnten und daß beispielsweise Frankreich nicht dazu berufen sei, eine starke Kriegsmarine zu unterhalten. Jeder Auffassung sei jedoch irrig; denn weit entfernt von jeder kriegerischen Neigung brauche ein Land wie Frankreich eine starke Kriegsmarine.

Die französische Kriegsmarine werde bald über die besten schweren Wasserflugzeuge verfügen. Der Flugzeugträger „Bearn“ werde mit Apparaten ausgerüstet werden, die weit mehr als 300 Stunden-Km. entwickeln könnten.

Bei der Beratung des Luftfahrt-Haushalts beklagte sich ein Abgeordneter über unangebrachte Veröffentlichungen über die Entwicklung der französischen Militärflugfahrt. — Luftfahrtminister General Denain führte u. a. aus, daß die „Inflation“ der französischen Flugzeugindustrie durch einen immer stärkeren Zusammenstoß bedroht werde. Etwa neun Zehntel der Industrie seien bereits zusammengefallen worden. Die Frage der Industrieumstellung habe eine Menge von Schwierigkeiten erfahren. Bislang habe man große Lager fertiger Materialien unterhalten, um die Umstellung der Industrie im Kriegsfall auf beschleunigte Herstellung ausrichten zu können. Daher komme es, daß Frankreich über ein außerordentlich umfangreiches Material verfüge, das aber zum größten Teil veraltet sei. Nach dem Dreijahresplan werde jetzt 1/3 des Materials erneuert, die beiden anderen Drittel sollen später durch noch modernere Modelle ersetzt werden.

Generalprobe in London.

London schmückt sich für die Prinzenhochzeit.

London, 27. November.

In London ist man fieberhaft mit der Ausgestaltung des Festmahl und den sonstigen Vorbereitungen für die am Donnerstag stattfindende Hochzeit des Prinzen Georg mit der Prinzessin Marina von Griechenland beschäftigt. In allen Straßen wird noch eifrig gearbeitet. Vor der Westminsterabtei und in den Straßen, die der Hochzeitstag passieren, werden riesige Tribünen errichtet, die mit Girlanden und Bändern in den britischen und griechischen Farben geschmückt werden. In den Hauptverkehrsstraßen sind große mit bunten Bändern und Blumengewinden ausgeschmückte Kronen aufgestellt, die die Monogramme Georgs und Marinas tragen. Selbst die grauen nüchternen Clubhäuser des Londoner Westens erhalten durch die bunten Blumen- und Flaggenbänder ein heiteres Aussehen.

Am übrigen war der Dienstag der Generalprobe für die großen Ereignisse des Donnerstags gewidmet. Der König und die Königin von England beglückten am Dienstag morgen die Westminsterabtei, um den Festmahl zu befehligen und der Generalprobe der Brautjungfern beizuwohnen. Auch in der griechischen Kapelle, wo nach der Trauung in der Westminsterabtei noch eine zweite Trauerzeremonie nach griechisch-orthodoxem Ritus stattfindet, wurde eine Generalprobe durchgeführt.

Am Dienstagabend fand im Buckingham-Palast ein Festessen mit einem großen Empfang statt, zu dem 800 Angehörige der höchsten Londoner Gesellschaft, der Politik und der Diplomatie geladen waren.

Das Interesse des Publikums an der Hochzeit und allem, was damit zusammenhängt, ist unerfäßlich. Der Umstand, daß es sich um eine Liebesheirat handelt, interessiert die Öffentlichkeit ganz besonders.

Unter den Festlichkeiten, die bereits eintreffen, befinden sich der König und die Königin sowie Prinz Waldemar von Dänemark, der Großfürst Alexei von Rußland und seine Gattin und deren Tochter Kira. Der Regent von Südlawien, Prinz Paul, weilte seit Sonnabend in der englischen Hauptstadt.

Der Oberhofmarschall hat den Plan für die Hochzeit am Donnerstag der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Drei Züge werden sich nach der Westminsterabtei bewegen. Der König und die Königin werden in Begleitung der fürstlichen Festgäste vormittags dem Buckingham-Palast verlassen. Wenige Minuten später wird der Zug des Brautpaares vom St. James-Palast aus den gleichen Weg nehmen. Der Herzog von Kent wird von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York, begleitet sein. Kurz vor 11 Uhr wird die Braut mit ihrem Vater und den anderen Begleitern eintreffen. Den Gottesdienst wird der Erzbischof von Canterbury abhalten. Nach der Eheschließung werden die Neuvermählten unter den Klängen des Hymnus „Gott segne die Ehe“ die Westminsterabtei verlassen.

Sozialismus nun einmal einen Staat und eine Wirtschaft übernehmen mußte, die am Zusammenbruch standen. Wenn wir aber schon materiell dem deutschen Arbeiter noch nicht all das geben können, was wir wollen, so muß man uns zubilligen, daß wir uns wenigstens rechtlich bemühen, ihm feierlich sein Leben zu erleichtern. Daß aber der deutsche Arbeiter sein oft noch so schweres Los so trägt, wie er es trägt, daß er, obwohl seine Hoffnungen noch längst nicht alle erfüllt werden konnten, in unerschütterlicher Treue zum neuen Staat steht und für diesen Staat arbeitet, dafür danken wir ihm von ganzem Herzen. (Starker Beifall.)

Wir wollen auch diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne den schaffenden Menschen der anderen Völker, denen jetzt so böswillig oft das Wort vom drohenden Krieg zugerufen wird, zu sagen:

Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten, und das sind wir Deutschen überhaupt, wir wollen so wenig den Krieg, wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes. (Stürmischer Beifall.) Wir lehnen uns nicht nach Krieg und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wieder hergestellt. (Erneut langanhaltende Beifallskundgebungen.) Wir wollen in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen.

Wir wollen nichts anderes, als schaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder. Der Führer hat Deutschlands Befehl zum Frieden oft genug betont. Seine Gefolgsmänner in Partei und Staat haben das deutsche Friedensbekenntnis vielfach wiederholt, und mit Freude können wir feststellen, daß dieser Ruf für den Frieden auch in anderen Nationen nicht ungehört verhallt ist, daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben und alle zu erwartenden Anfeindungen auf sich genommen haben, um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt willen. Daß sie es auf sich genommen haben, erfüllt uns mit hoffnungsvoller Genugtuung. Ich bin überzeugt, daß diese Stimmen sich nicht vergeblich erheben und alle, die guten Willens sind, nicht eher ruhen werden, bis das gemeinsame große Ziel des Friedens in gemeinsamer Arbeit erreicht ist. Was an uns liegt, so werden wir künftig alles tun.

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Wie schließlich alles, was im neuen Staat der Deutschen uns zugute kommt, wie alles, was aus dem Nichts entstanden, nationales und sozialistisches Gepräge trägt, so danken wir letzten Endes auch das Wert der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dem Führer (Stürmischer Beifall und Heilrufe). Sein Kampf brachte uns den Sieg, der Voraussetzung war für alles andere.

Langanhaltender Beifall und stürmische Heilrufe folgten der Rede des Stellvertreters des Führers. Mit dem Horst-Wessel-Lied schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Saarverhandlungen in Berlin.

Berlin, 27. November.

In Berlin begannen heute zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes Verhandlungen, die die Frage der Re-

gelung der Verhältnisse der Beamten schaft bei der Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich zum Gegenstand haben.

Die Saarverhandlungen in Rom nahmen am Dienstag ihren Fortgang. Es läßt sich im Augenblick nicht absehen, wann sie abgeschlossen werden können, jedoch hofft man von Seiten des Dreier-Ausschusses, daß die Ueberleitung nach Genf am Freitag oder Sonnabend dieser Woche erfolgen kann.

Reichspostminister a. D. Dr. Schögel †.

DNB München, 27. November.

Der frühere Reichspostminister Dr. Schögel ist Sonntagabend um 11 Uhr gestorben.

Der Tod trat durch Herzschlag ein. Dr. Schögel war 1874 in Höchstadt an der Elbe geboren. Er war ursprünglich Rechtsanwalt, studierte dann Elektrotechnik und trat 1899 in den Postdienst ein. 1923 wurde er Staatssekretär in der Abteilung München des Reichspostministeriums. Von 1927 bis 1932 war er Reichspostminister. Politisch ist er, obwohl er der Exponent der Bayerischen Volkspartei in den Kabinetten dieser fünf Jahre war, nicht hervorgetreten.

Derbrecher von einem Kinde ermittelt.

400facher Fahrraddieb unschädlich gemacht.

Berlin, 27. November.

Ein siebenjähriges Mädchen hat durch seine überaus scharfe Beobachtungsgabe einen gefährlichen Verbrecher zur Strecke gebracht, auf dessen Schuldkonto zugestandenemmaßen etwa 400 Fahrraddiebstähle in den letzten Jahren kommen. Der Dieb — es handelt sich um den 28-jährigen Harry Schapke — hatte am 5. November in Spandau aus einem Keller ein Damenfahrrad gestohlen und war beim Verlassen des Hauses von der kleineren „Detektivin“ beobachtet worden. Das Kind war in der Lage, eine so gute Personalsbeschreibung des Täters zu geben, daß die Polizei an Hand dieser Hinweise ihre Fahndungstätigkeit aufnehmen konnte; ohne Erfolg jedoch, bis das kleine Mädchen seine kriminalistischen Fähigkeiten erneut unter Beweis stellte. Das Kind entdeckte den Täter auf einem Fußballplatz und veranlaßte nun mit Hilfe seines Vaters und der Polizei die Festnahme des Fahrraddiebes, der nach einer aufregenden Flucht gestellt werden konnte.

Das Pariser „Journal“ will mitteilen können, daß die Kartellträger Goss und Franklin-Bouillon übereingekommen sind, das Duell nicht stattfinden zu lassen, da der Charakter des Zwischenfalls rein politischer Art sei und die persönliche Ehrhaftigkeit der beiden Gegner nicht angefaßt worden sei.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 28. November 1934.

Die Religionsgliederung in unserer engeren Heimat

Die Einzelergebnisse über die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in Stadt und Land liegen jetzt in einer Sonderveröffentlichung des Statistischen Reichsamtes vor. Sie gewähren einen Einblick in die Religionsgliederung der Gemeinden und Verwaltungsbezirke mit mehr als 10 000 Einwohnern, wodurch interessante Aufschlüsse über die religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung ergibt sich ein sehr verschiedenes Bild. Den höchsten Anteil der evangelischen Bevölkerung hat der Regierungsbezirk Minden mit 65 Prozent, während der höchste Anteil der Katholiken im Regierungsbezirk Münster mit 71,0 Prozent zu verzeichnen ist.

Die Bevölkerung der westfälischen Regierungsbezirke verteilt sich wie folgt auf die verschiedenen Religionen: Reg.-Bezirk Münster: Evangelische Christen: 28,4 %, Katholische Christen: 71,0 %, Israeliten: 0,3 % und Sonstige: 1,2 %.

Reg.-Bezirk Minden: Evangelische Christen: 65,0 %, Katholische Christen: 33,4 %, Israeliten: 0,4 % und Sonstige: 1,2 %.

Reg.-Bezirk Ahaus: Evangelische Christen: 52,9 %, Katholische Christen: 42,9 %, Israeliten: 0,4 % und Sonstige: 3,8 %.

Im Kreise Ahaus verteilt sich die Bevölkerung wie folgt auf die Religionen: Katholische Christen 62 845 = 84,3 % der Einw., Evangelische Christen 11 167 = 15,0 % der Einw., Israeliten 243 und Sonstige 293.

Mütterberatung. Heute nachmittag von 2.30-4 Uhr findet im Rathaus die Mütterberatung durch den Kreisarzt kostenlos statt.

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Ahaus. Freitag dieser Woche, 30. 11. um 20.30 Uhr findet im Schloßhotel Weber die 3. ordentliche Versammlung des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Ahaus, statt, wozu alle Mitglieder erscheinen wollen. Die Tagesordnung ist aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen. Der Reichliche Unterrichtsminister hat heute die Richtlinien für das hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen herausgegeben. Die Schulaufsichtsbehörden sind ersucht worden, die Durchführung der neuen Einrichtung, deren Wert leider immer noch verkannt wird, nach Kräften zu fördern. Das hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen will den eben heranwachsenden jungen Mädchen, den künftigen Frauen und Müttern, Gelegenheit geben, in einem geordneten Arbeitsleben den Weg in die deutsche Volksgemeinschaft anzutreten. Es soll eben unter allen Umständen vermieden werden, daß im neuen Deutschland ein jugendliches Arbeitsleben mit Arbeitslosigkeit beginnt.

Kein Zeitungswang für Schulen und Schüler. Reichserziehungsminister Ritt hat die Behörden nachdrücklich auf einen Erlaß vom 6. Januar 1934 hingewiesen, worin es heißt, unter keinen Umständen dürfe ein Zwang auf die Schulen und Schüler zum Bezuge bestimmter Zeitungen, Zeitungen u. a. ausgeübt werden. Im Übertretungsfall werde er die Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Der Minister legt Wert darauf, daß alle Schüler mit diesem Erlaß in irgendeiner Form bekannt gemacht werden.

Soldaten im Stroenfeld

zwischen Dohtrup-Epe-Heel-Nienborg-Schöppingen. Vor einiger Zeit brachte die Heimatpresse einen Auschnitt aus der holländischen Zeitung „Hendelsblad“ vom Jahre 1834, der über die Abhaltung großer Manöver preussischer Truppen an der holländischen Grenze in den ersten Septembertagen des gleichen Jahres (also vor genau hundert Jahren) berichtet. Im Stroenfeld sollen in diesen Tagen große Truppenformationen gehalten haben, die ein Scheingefecht und die Stadt Dohtrup besetzen und einnehmen.

Des Stroenfelds, das nach vor wenigen Jahrzehnten eine einzige Heidefläche bildete, liegt inmitten der Dohtruper Dohtrup, Burgsteinfurth, Schöppingen, Heel, Nienborg und Epe. Es war vor hundert Jahren nicht das erste Mal, daß hier große Truppenbewegungen stattfanden. Schon im Zusammenhang mit dem dreißigjährigen Krieg wird das Stroenfeld mehrfach erwähnt. In den ersten Novembertagen des Jahres 1622 zogen die Kaiserlichen auf ihrem Vormarsch nach Ostfriesland unter Graf Otto von Stryum und Oberstleutnant Strauß über Heel, Nienborg, Metelen durch das ausgedehnte Stroenfeld weiter nach Rheine. Die ganze Gegend wurde von den Soldaten hart mitgenommen. Viele Höfe wurden in Asche gelegt und die bedrängten Bewohner nahmen nur ihre letzte Habe. Auch an den Vortagen der großen Schlacht bei Stadtlohn (6. August 1623) war das Stroenfeld der Schauplatz kriegerischer Unternehmungen. Am Abend des 5. August kam es hier zu Gefechten zwischen der Vorhut des kaiserlichen Feldherrn Tilly und den Truppen des tollkühnen Christian von Braunschweig. In der folgenden Nacht hiwaktierte fast die gesamte Streitmacht Christians im Stroenfeld zwischen der Weide und der Dinkel. Die Truppen hatten Anweisung, kurz nach Mitternacht in aller Stille aufzubrechen, um sich dem hart nachdrängenden Gegner zu entziehen. Indessen verpatete sich der Rückzug um mehrere Stunden, da die Soldaten von den Strapazen des Vortages noch übermüdet waren. An den Dinkelübergängen bei Nienborg und Heel fanden erbitterte Kämpfe zwischen der Nachhut des Braunschweigers und den Vorhutten Tillys statt. Bei diesen Kämpfen wurde u. a. die Pfarrkirche in Heel beschossen; die Einschläge der Chorseite sind noch heute deutlich zu sehen. Wenige Stunden später, als die letzten Truppen Tillys das Stroenfeld verlassen hatten, war die große Schlacht im Lohner Bruch bei Stadtlohn, jenes Ringens, das zehntausend Soldaten das Leben kostete. Aber auch in späteren Kriegen und bei Truppenbewegungen blieb das Stroenfeld nicht verschont. Wiederholt hat man dort Knochenreste, die ohne Zweifel von gefallenen Soldaten herühren, gefunden. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts entdeckte man im Stroenfeld noch ein Skelett eines ruffischen Kriegers. In dieser Erinnerung sind noch die großen Manöver des 3. Armee-Korps kurz vor dem Kriege, die sich zum Teil im Stroenfeld abspielten.

Auch die Sage weiß von manchen kriegerischen Ereignissen im Stroenfeld zu berichten: Einst raubte Christian von Braunschweig aus der Schöppinginger Kirche eine goldene Monstranz und vergrub sie im Stroenfeld, um sie später mitzunehmen, was er jedoch infolge seines überhasteten Vormarsches vergaß. Den Heidebewohnern war dieses nicht unbekannt geblieben

Gauamtsleiter Pg. Reimpell sprach zur NS.-Kreislehrerschaft

Pingemann-Gronau neuer Kreisamtsleiter. Gestern nachmittag fand in Ahaus in der Tonhalle Kurbaum eine Tagung des NSLB. des Kreises Ahaus statt, die dadurch eine bedeutende Note erhielt, daß der Gauamtsleiter Pg. Reimpell (Münster) vor etwa 300 Lehrerinnen und Lehrern wichtige Ausführungen über nationalsozialistische Erziehung in den Schulen machte, und daß der Nachfolger für den bisherigen Kreisamtsleiter des NSLB. Pg. Ulrich, der nach Burgsteinfurt übergesiedelt ist, in der Person des Ortsamtsleiters des NSLB. Pg. Pingemann (Gronau) bestimmt wurde.

Die Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des bisherigen Kreisamtsleiters Ulrich wurde gleichzeitig seine Abschiedsrede, in der er noch einmal einen Rückblick auf die Gründungsgeschichte des NSLB. im Kreise Ahaus warf und den Kollegen seinen Dank für die treue Mitarbeit für Gott, Volk und Vaterland aussprach.

Dann nahm Gauamtsleiter Pg. Reimpell (Münster) das Wort zu längeren Ausführungen über die Arbeit im NS.-Lehrerbund, Schulunterricht im nationalsozialistischen Geiste, NS.-Lehrerschaft und Arbeitsbeschaffung, das Bekenntnis zum Christentum der Tat, gegen konfessionellen Unfrieden, über die Hitlerjugend, sowie den Wechsel in der Kreisamtsleitung. (Auf die Rede des Gauamtsleiters kommen wir in ihren Kernpunkten in der nächsten Ausgabe dieser Ztg. noch zurück.) Zum Kreisamtsleiter bestimmte der Reiner am Schluß seiner Ausführungen den Gronauer Ortsamtsleiter Lehrer Pg. Pingemann und bat die NS.-Lehrerschaft, lehrerem Glauben und Vertrauen entgegenzubringen.

Der neue Kreisamtsleiter dankte zunächst seinem Vorgänger und versprach, das in ihn gesetzte Vertrauen jederzeit nach Kräften zu rechtfertigen. Besonders bat er darum, nicht das Trennende, sondern stets das Einigende in der Kreislehrerschaft zu betonen und zu fördern.

Nachdem der Gauamtsleiter noch besonders Kreisamtsrat Tümmeler begrüßte und die gute Zusammenarbeit zwischen NSLB. und Schulbehörden erwähnte, nahm mit der Bekanntgabe verschiedener geschäftlicher Mitteilungen die Tagung ihren Abschluß.

Epe

Cäcilienfeier im Kirchenchor in Epe. Das Namensfest der hl. Cäcilia, der Patronin der Sänger, wurde im Kreise der Sängerchor feierlich begangen. Am Morgen fanden sich die Sängerinnen und Sänger zu Tische des Herrn ein. Nach dem Kirchgang vereinigten sich die große Sängerchor zum gemeinsamen Festessen im Vereinslokal Batenecker. Während dieser Feiertunde nahm der Vorsitzende des

und sie suchten eifrig nach dem Schatz. Unendlich leuchtete das Gold der Monstanz wie ein Lichtschein aus der Erde hervor, aber je mehr man sich ihm näherte, desto mehr verschwand es. Man hat schon viel gegraben, aber niemand hat bis heute den kostbaren Schatz gefunden.

Ein hoher Feldherr ritt ehemals mit seinem Gefolge durch die Gegend. Unterwegs begegnete er zwei kleinen reizenden Mädchen, die er für Prinzessinnen hielt. Sofort tauchte in ihm der Verdacht auf, es könnten die Kinder eines Burgheeren sein, die von ihrem Vater zur Spionage ausgesandt waren. Ihrer Aussage, sie wollten ihre Großmutter im Stroenfeld besuchen, schenkte man keinen Glauben, sie wurden an Ort und Stelle mit dem Schwert des hohen Feldherrn hingerichtet. Die Soldaten zogen weiter und fanden an eine kleine Hütte, wo sie abkühlten, um ihren Durst zu stillen. Als ein altes Mütterlein die Tür öffnete und nach einer Weile fragte, ob man nicht zwei kleine Mädchen, die heute zu Besuch kommen wollten, gesehen habe, wurde der Feldherr leichenbleich gefaßt und volltrotzt hatte. Er ritt zurück zum grauen Wäldchen und durchbohrte sich mit seinem eigenen goldenen Schwert, das vorher die beiden unschuldigen Kinder hingerichtet hatte, die eigene Brust. Man hat wohl später die beiden Kinder gefunden und sie auf heimischem Boden bestatten lassen. Auch verbedte man das Grab des Feldherrn, aber man vermochte nicht das goldene Schwert der Erde zu entreißen, da an ihm eine so schwere Last hängt. Noch heute soll der Schatz im Stroenfeld ruhen.

In jener Zeit ritt ein Soldat durch die blühende Heide des Stroenfeldes, um einen Beutel voll Goldgeld zur Truppe zu bringen. Er wurde von seinen Feinden verfolgt und vergrub schnell die kostbare Last, um sie nicht in die Hände der Verfolger fallen zu lassen. Dann wählte er einen schweren Stein darüber und lauschte von dannen. Das Geheimnis von dem vergrabenen Goldstück war den Stroenfeldern nicht unbekannt geblieben. Sie haben oft versucht, den schweren Stein beiseite zu schieben, um den Schatz zu heben, aber es ist ihnen nicht gelungen.

Jene Soldaten, die einst das Stroenfeld durchzogen, sind längst nicht mehr. Alles Romantische, das das Stroenfeld mit seiner ausgedehnten Heide in sich barg, ist der Neuzeit zum Opfer gefallen, wie es der Heimtdichter Dr. P. Ueding in seinem Gedicht: „Des letzten Schöpfers Abschied vom Stroenfeld“ so sinnig geschildert:

Nun ist der Heide Herrlichkeit schon längst, schon längst dahin, Es kam ins Land die neue Zeit, Und das war kein Gewinn. Es kam Schanze und Eisenbahn, Und Lärm und viel Geschrei, Da war's um meine Lust getan — Das Träumen war vorbei.

Der Saemann und der Adersflug Die hecken mich verjagt, Wo einst die Heide Blumen trug, Und kaum ein Baumchen ragt, Da wagt im Herbst ein Roggenfeld Zieh'n Erntewagen her. — Fürwahr, es gibt in dieser Welt — Für mich kein Plätzchen mehr. S. Sch.

Chores Herr Th. Koll Gelegenheit, in einer kurzen Ansprache den Sinn dieser Feier zu schildern; er verband damit den Dank an alle Mitglieder, die sich in opferbereiter Weise stets gerne in den Dienst des Kirchengelanges gestellt haben. Auch in Zukunft, so ermahnte er alle, wolle man tatkräftig mitwirken an dem gesteckten Ziele, die bisherigen Leistungen noch weiter zu steigern und die bevorstehende Arbeit, die für die Feiertage kommt, freudig aufnehmen und dahin streben, den Kirchenchor hier am Orte auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Im feierlichen Gottesdienst um 10 Uhr brachte der Chor die mehrstimmige Jubiläumsmesse von Sol. Gruber zum Vortrag. Der Ehrenpräsident des Chores, Herr Maxter Esfeld, sprach zu Anfang der Predigt dem Pfarr-Cäcilienchor den Dank für seine Arbeit und Opferbereitschaft in Namen der ganzen Pfarrgemeinde aus. — So zeigte die Cäcilienfeier den Gläubigen, welche Stellung ein Kirchenchor in einer so großen Gemeinde einnimmt. Den Sängern selbst wird dieser Tag besonderer Ansporn sein, weiter zu schaffen im Interesse des Chores und der ganzen Gemeinde.

Breden

Geldenehrung des NSLB. (Stahlhelm) am Totensonntag.

Einen würdigen und eindrucksvollen Verlauf nahm die Gedenkfeier am vergangenen Sonntag in Breden. Dieselbe begann am Morgen um 10 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst. In stattlicher Anzahl nahmen die Feldgrauen Kolonnen mit Fahnen hieran teil. Nach dem Gottesdienst marschierten die Feldgrauen zum Kriegerdenkmal, wo eine kurze würdige Gedenkrede gehalten wurde. Der Ortsgruppenleiter des NSLB., Kamerad Humberg, hielt dann die Gedächtnisrede. Seine die toten Kameraden ehrenden, den Zuhörern zu Herzen gehenden Ausführungen klangen aus mit den Worten: „Das Leben liebt nicht den Tod fürchten!“ Kamerad Humberg legte dann einen mit schwarz-weiß-roter und Hakenkreuzfahne geschmückten Kranz nieder, währenddessen sich die Fahnen senkten. Eine Minuten stillen, ehrfürchtvollen Gedanken folgte. Das Lied vom guten Kameraden schloß die kurze eindrucksvolle Feier.

Stadtlohn

Zum letzten Mal „Frau Schulte Blumenhof“.

Am Freitag ging in der Turn- und Schützenhalle zum letzten Mal das plattdeutsche Volksstück „Frau Schulte Blumenhof“ über die Bretter. Der letzte Aufführungstermin mußte wegen des Totensonntages auf Freitag verlegt werden. Dieser Umstand wird aber kaum den großen Besuch beeinträchtigen. Wie an allen anderen Aufführungen, war der Nikolausgesellschaft auch am letzten Abend ein ausverkauftes Haus beschieden. Auch die Zahl der auswärtigen Besucher aus Coesfeld, Geseke, Ahaus, Breden und Stadtlohn war wieder besonders beachtenswert.

Wir hoffen, daß der Erfolg des Theaterstückes alle Wünsche der vielen Kinder am Nikolausabend erfüllen kann.

Neuer Handwerksmeister. Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Münster bestand Heinrich Göbden, Schöppingen, seine Meisterprüfung im Schreibergewerbe.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am Samstag die Eheleute Heinrich Roth, Blumenhof, und Bernhard Hunhof, Samt. Auf ein 25jähriges Ehejubiläum konnten am Dienstag ebenfalls die Eheleute Johann Rottmeißle, Tillystr., zurückblicken.

Ottenstein

Eintopfergericht.

Die Sammlung für das Winterhilfswerk an den Eintopfergerichten betrug bei der ersten Sammlung RM. 43,35, bei der zweiten wurden RM. 38,09 erzielt. Leider muß man mehrfach feststellen, daß der Spendenbetrag der besser situierten Volksklasse gegenüber der ärmeren zurückbleibt. Im Interesse der guten Sache wurden diejenigen, die sich bislang zurückgehalten haben, gebeten, doch in Zukunft durch ihr Scherlein die Not der armen Volksgenossen zu lindern.

Silberhochzeit. Das Fest der Silberhochzeit feierten am vergangenen Freitag die Eheleute Heinrich Sanken, Unfern Glüdswinkel.

Nienborg

Klementiusmarkt. Am vergangenen Freitag fand in Nienborg der in der ganzen Gegend bekannte Klementius-Kram- und Viehmarkt statt. Derselbe erfreute sich auch in diesem Jahre eines sehr regen Besuches. Auf dem Viehmarkt herrschte in der ersten Hälfte lebhaftes Geschäft, jedoch konnten die Preise nicht befriedigend. Die Verkäufer konnten größtenteils geräumt werden. Großvieh war nicht ausgetrieben. Wenn der traditionelle Klementiusmarkt bestehen bleiben soll, so ist durch reichere Beschäftigung derselben mit Vieh dafür zu sorgen, daß der Markt wieder größere Bedeutung erhält.

Heel

Küster Steinhoff beging sein 25jähriges Dienstjubiläum. Am 25. November beging Küster und Organist Bernhard Steinhoff sein 25jähriges Dienstjubiläum, gleichzeitig schaute er heute auf seine 25jährige Tätigkeit als Dirigent des hiesigen Gesangvereins Cäcilia zurück. — Was dieser Tag in Erinnerung ruft, ist nur im engen Kreise der Sänger und Sängerinnen, sowie der Geistlichkeit und des Bürgermeisters, der als Freund und Gönner des Vereins demselben als Ehrenmitglied angehört, im gemütlichen Beisammensein begangen worden. Der Musikverein, der stets mit dem Gesangverein in schönster Harmonie zusammenwirkt, verschönte die Feier durch seine musikalischen Darbietungen.

Der Jubilar erfreute sich wegen seines biederen und gefälligen Wesens, seiner musikalischen Begabung und seiner aufopfernden Tätigkeit innerhalb des Gesangvereins allgemeiner Hochachtung. Im vergangenen Jubiläum gelang es ihm, den gemischten Chor ins Leben zu rufen, der trotz seines kurzen Bestehens schon ganz erfreuliche Leistungen aufweist. — Als Küster und Organist der hiesigen Pfarrkirche hat der Jubilar seine Pflichten stets in vorbildlicher Weise erfüllt.

Ein junger Soldat wurde zu Grabe getragen. Ein fast endloser Leidenszug, wie ihn Heel seit Jahren nicht gesehen hat, bewegte sich in der Frühe des vergangenen Sonnabends durch die Straßen des Ortes. Man trug den Reichsmehrsoldaten Heinrich Münstermann, der in Dresden bei der Kraftfahrzeugfabrik diente und dort infolge eines Zusammenstoßes tödlich verunglückte, zu Grabe. Die ganze Bevölkerung gab dem Toten das letzte Geleit. An den Trauerfeierlichkeiten beteiligten sich ferner der Kriegerverein, eine Ehrenabteilung der SA., sowie eine 30 Mann starke Abordnung der Reichswehr-Kraftfahrer aus Münster. Heinrich Münstermann war

seinen Kameraden ein Muster von Pflichterfüllung und Kameradschaft. Er starb in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland.

Spiel und Sport

Nur so weiter!

SE. Nordwalde 1. — Bormärts 09 Reserve 0:0.

Einen weiteren Punkt holte sich die Reserve von Bormärts auf dem gefluteten Gelände des SE. Nordwalde. Nach einem flotten Spiel, das die Gastgeber leider sehr hart durchführten und dem drei Leute aus der Finferreihe der Bormärts zum Opfer fielen, trennten sich die Gegner mit einem für die Gastgeber sehr schmeichelhaftem Unentschieden. In hervorragender Form zeigte sich die blau-weiße Hintermannschaft. Was hier an Arbeit zu leisten war, ist begreiflich, wenn im Sturm nur größtenteils zwei Mann intakt waren. Der Schiedsrichter Hazenbrod hätte manchmal viel mehr durchgreifen müssen. Es wird nun Zeit für Bormärts Res., daß es einen besseren Tabellenplatz gibt, den die Elf bestimmt verdient hat.

Die Lage in der münterländischen Textilindustrie

Nach Feststellung von zutreffender Seite ist in der Lage der münterländischen Baumwollspinnereien gegen die Bormonate eine wesentliche Besserung nicht eingetreten. Die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohbaumwolle und der dafür erforderlichen Devisen sind nach wie vor erheblich. Keinerlei Schwierigkeiten macht der Abgang der geringen Garnproduktion. In den Kreisen für Rohbaumwolle sind nennenswerte Schwankungen nicht eingetreten. Im Monatsdurchschnitt notierte das Pfund Baumwolle in Bremen 14,30 Dollarcent. Die Nachfrage nach baumwollenen und gemischten Geweben war auch im letzten Monat sehr lebhaft und die Abnahme waren flott. Wegen der Knappheit in Baumwollgarnen kamen neue Verkäufe nur in geringem Maße zustande. In einer ganzen Anzahl von Betrieben wurde die Verarbeitung von Kunkspinnstoffen in erhöhtem Maße eingeführt. Die Nachfrage nach Reinen- und Halbseinenweben war auch im Oktober wieder lebhaft, und die Mehrzahl der Betriebe war infolgedessen noch in der Lage, die übliche Arbeitszeit aufrecht zu erhalten. Die Beschaffung von Garnen machte jedoch nach wie vor Schwierigkeiten. Auch in der Textilindustrie ist die Lage wegen der Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung nicht günstig. Die Mehrzahl der Betriebe arbeitete wegen Mangels an Exportaufträgen höchstens 36 Stunden in der Woche. Die Preise für Rohstoffe haben sich noch nicht verändert. Bei den Wollspinnereien besteht ein durchweg reger Eingang von Aufträgen. Die Kundschäft scheint vereinzelt überbessert zu haben in der Annahme, daß demnächst die Ware knapper werden würde. Dabei wird jedoch vergessen, daß die Spinnereien an die Beschaffung eines den Bedürfnissen entsprechenden Ersatzstoffes herangehen. Die mit Ersatzgarn oder Mischgarn gemachten Verläufe sind im allgemeinen befriedigend ausgefallen.

Hauptredakteur und verantwortlich für Inhalt: Dr. Georg Selber, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Münster i. W. und das Münsterland: Fritz Reibiger, Münster i. W.; für Westfalenland: Otto Heinz Lebbe; für Westfalen: Peter Schaaf; für Handel und Sport: Dr. Anton Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Ahaus: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Dortmund: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Lippe: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Bielefeld: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Hamm: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Paderborn: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Soest: Dr. Emil Dörmel, Münster i. W.; für den Kreis Unna: Dr. Emil D



Gronauer Stadt-Rundschau

Kreisveranstaltung der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" in Gronau am 11. 34

Ganz plötzlich und ohne große Propaganda feierte der Kreiswart der NS-Gemeinschaft, Kraft durch Freude, P. Fischer-Epe zu einer Veranstaltung in der Tonhalle alle Angehörigen der Organisation aufgerufen.

Der Kreiswart eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten und sprach seine Zufriedenheit über den reifen Besuch aus. Das Gronauer Konzert-Orchester unter Leitung des Herrn B. Scheffer bestritt den musikalischen Teil des Abends. In dem schneidigen Marsch "Hoch Heideburg" kamen die Bläser gut zur Geltung. Die leichteren, einheimischen Melodien des "Schwarzwalddädel" fanden starken Beifall. Sehr störend wirkte und wenig Verständnis verriet die laute Unterhaltung des Publikums. — Solche Liebeslieder aus der Peer Gynt-Suite zeichnete sich durch klare Tonführung der Geiger aus. — Längere Hofsalltänze riefen begeisterten Beifall hervor. Zu Beginn des 2. Teiles ergriß P. Fischer das Wort zu längeren Ausführungen. Er sprach über Zweck und Ziele der NS-Gemeinschaft, "Kraft durch Freude", betonte die durch die fortschreitende Industrialisierung stets wachsende Bedeutung des Industrie-Arbeiterstandes, seine den fortschreitenden Einfluß des internationalen Zentrums auf die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, auf die Wirtschaft der Zusammenführung des Arbeiterstandes in der NS. hervor und kam dann auf "Kraft durch Freude" zu sprechen, eine Organisation, die er den lebendigen Ausdruck des Sozialismus nannte. Er teilte interessante Einzelheiten über die Pläne dieser Gemeinschaft mit. Auch Kreisleiter P. Wilmers ergriß nach einer kurzen Ansprache das Wort. Unter Musik und Tanz schloß der Abend, dem bald, man spricht vom 7. Dezember, ein zweiter folgen wird.

250 Luftschutz-Hauswarte wurden verpflichtet

Reichsluftschutzbund Gronau.

Am Samstagabend hatten sich auf Einladung der Polizeibehörde im Saale "Zur Post" 250 Männer und Frauen eingefunden, die nach regelmäßiger Teilnahme an den theoretischen Kursen des "R. L. B." durch den Bürgermeister für ihr Amt als "Luftschutzhauswarte" verpflichtet werden sollten. Der Ortsgruppenleiter, Herr Math. von Delden, wies einleitend nochmals auf die geballten Gefahren hin, worauf Herr Dr. Janßen, nach kurzer Belehrung über die Pflichten der "Luftschutzhauswarte" die vorgeschriebene feierliche "Verpflichtung" vornahm.

Der Gedanke der Notwendigkeit des Luftschutzes gewinnt auch bei uns an Boden, hunderte gingen bereits durch die theoretischen Kurse des "R. L. B." und die praktischen Übungen werden energisch vorbereitet.

Niemand drückte sich über kleinlichen Einwänden vor der Teilnahme an den Kursen, jeder denke an die furchtbaren Möglichkeiten eines zukünftigen Krieges.

Aus diesem Grunde auch sind dem augenblicklichen Programm des Apollo-Theaters zwei "Luftschutz-Tonfilme" beigegeben, die jedermann, insbesondere aber alle diejenigen aufzufüllen möchten, denen bisher nicht beigefallen war.

Von der Auflage des Devisenvergehens freigesprochen

Weil aus Gronau war vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 5.000.— RM. und zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt worden. Er legte gegen dieses Urteil mit Erfolg Berufung ein bei der Großen Strafkammer in Münster; er wurde freigesprochen. Weil unterhielt einen lebhaften Handel in Speck mit seinem Schwiegervater in Holland. Bei den großen Sendungen, die Weil sich aus Holland kommen ließ, reichte die Summe an Devisen nicht aus, die Weil vom Finanzamt zugeteilt erhielt. Weil zahlte nun den Zoll für die eingeführte Ware und auch die Fracht, jedoch es sich nach der Ansicht der Zollfahndungsstelle um ein Abkommen handelte, das zur Umgehung der Devisenbestimmungen getroffen war. Die Fracht und der Zoll ist nach der Ansicht der Fahndungsstelle von den Ausländern zu zahlen. Wer nun die Zahlungen für die Ausländer übernimmt, verstößt gegen die Bestimmungen der Devisenordnung.

Die Große Strafkammer in Münster entschied über den sehr streitigen Punkt zugunsten des Angeklagten und sprach ihn frei.

Die Gerdasfürstin

Gastspiel der westdeutschen Operettenbühne.

Am Freitag, den 30. Nov., abends 8 Uhr gibt in der Tonhalle Gronau die westdeutsche Operettenbühne unter Leitung des Direktors Adolf Henschke abends ein Gastspiel. Zur Aufführung gelangt die weltbekannte Schlageroperette "Die Gerdasfürstin" von Emeric Kallmann. Unzählige Aufführungen hat das Werk bei seinem Siegeszug durch die Welt erlebt. Jede Gesangsnummer ist ein Schlager. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Margret Zimmer, Elly von Gahlen, Walter Baas, Franz Esser, Franz Goetz, Erich Knopp u. a. m. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Martin Zellanz.

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

Innerhalb einer Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront spricht heute nachmittags 5.30 Uhr in der Gronauer Tonhalle Reichsredner Bals. Sämtliche Mitglieder der Arbeitsfront, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder, sind zur Teilnahme an dieser Kundgebung aufgefordert.

)(Sprechtag der Industrie- und Handelskammer. Die Industrie- und Handelskammer hält auch in Gronau Sprechtag ab. Der erste Sprechtag findet am heutigen Mittwoch, 28. 11., von 11—13 Uhr im Rathausjungsalle statt.

Beschlüsse des Gemeinderates

Gelegentlich ist immer noch die Rede von Sitzungen des Gemeinderates, in denen angeblich dieses oder jenes "beschlossen" sein soll. Solche Auslassungen erwecken den Anschein, als ob die auf Grund des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes berufenen Gemeinderäte eine ähnliche Stellung einnehmen wie früher die Ausschüsse, Stadtvorstände oder Ausschüsse und Gemeindevorstände. Dies ist aber keineswegs der Fall. In den Gemeindevorständen gibt es keine Körperlichkeiten mehr, die nach parlamentarischen Grundregeln gebildet sind. Die Gemeinderäte sind nur noch beratende Einzelpersonen. Der einzelne Gemeinderat soll aus seinem Wissen und seiner Erfahrung heraus dem Leiter der Gemeinde verantwortungsbewußten Rat geben. Beschlüsse werden in den gemeinsamen Sitzungen nicht mehr gefaßt.

Gronauer Bogen auch in Rheine erfolgreich!

Am Sonntag fanden Gronauer Bogen gegen Rheiner und Ahlener Kämpfer im Ring. Im 1. Abz. Papierge- nicht kämpfte Schüring (Gr.) gegen Schmitz (Rh.) unentschieden. Quintenberger (V.) verlor gegen Hertel (Rh.) durch Abbruch wegen Verletzung. Hoppe (Gr.) völlig unvorbereitet, sprang als Ersatz für einen verletzten Rheiner ein und kämpfte gegen Werner (Wien). Hoppe zeigte den schönsten technischen Kampf des Abends und wurde hoher Punktsieger. Bort (Gr.) machte mit Bugial (Wien) einen Prozess und siegte in der ersten Runde durch f. o. Quintenberger 1 (Gr.) hatte gegen Schlenker (Wien) in jeder Runde Vorteile und siegte glatt nach Punkten.

Dieser Erfolg vom Sonntag beweist, daß die Gronauer Bogen auch im fremden Ring zu siegen verstehen, und daß man den kommenden auswärtigen Kämpfen ruhig entgegen sehen kann.

Die nächste Boxveranstaltung in Gronau findet am 8. Dezember statt und zwar gegen Lütgendortmund.

Erfolgreiche Arbeit der Kaninchenzüchter des Kreises Ahnas

Kreisfachgruppenschau in Gronau.

Im großen Saale des Vereinshauses "Concordia" in Gronau wurde am Samstag und Sonntag eine große Kreisfachgruppenschau der Kaninchenzüchter des Kreises Ahnas veranstaltet. In der einleitenden Kreisfachgruppenversammlung, in der die Ortsgruppen vollständig vertreten waren, hob der Vorsitzende der Kreisfachschaft, Lehrer Schellhofer-Epe die Bedeutung der erfolgreichen Kaninchenzüchter hervor. Sein Ausblick für die Zukunft gipfelte in der Hoffnung, daß die fortschreitende Tendenz auch für die Zukunft anhalten werde. Abends fand ein Kammers der Mitglieder mit ihren Angehörigen statt, der einen harmonischen Verlauf nahm. Die Besichtigung brachte der Schau großes Interesse entgegen, zumal die Qualität der ausgestellten Tiere (insgesamt 143) recht gut war. Die Ehrenurkunde des Reichs-

bundes Deutscher Kaninchenzüchter erhielt auf den besten Zuchtkamm (Weiße Wiener) Wertung 1,2 eigener Zucht, Züchter Heinrich Kridhan (Verein "Blüh auf" Gronau). Für den zweitbesten Zuchtkamm, Wertung 1,2 eigener Zucht (Weiße Wiener) erhielt die silberne Medaille des Bundes Deutscher Kaninchenzüchter Kridhan (Verein "Blüh auf" Gronau). Die beste Gesamtleistung mit 57 Punkten errang Züchter Heinrich Kridhan auf Weiße Wiener vom Verein "Blüh auf" Gronau, der auch die Wanderplakette erstmalig gewann. Ehrenpreise erhielten: Schmick "Dinkelstrand" Epe (Weiße Wiener), Breitbart "Gut Zucht" Gronau (Weiße Wiener), Heinrich Kridhan zweimal, "Blüh auf" Gronau (Weiße Wiener), Rosenkranz "Gut Zucht" Epe (Schwarzloß), Zellrath "Alter Verein" Ahnas (Kleinfelder), Busen "Alter Verein" Ahnas (Kleinfelder), Gerwens, Epe (Weiße Riesen), Tarzewski "Blüh auf" Gronau (Deutsche Widder). Erste Preise erhielten: Menned "Gut Zucht" Gronau, Mittlerbäume "Alter Verein" Ahnas (Weiße Riesen), Niehoff "Gut Zucht" Gronau, B. Hermann "Blüh auf" Gronau (Weiße Wiener), R. Koldering "Tierfreund" Ahnas (Kleinfelder), Ruri Schröder "Blüh auf" Gronau (Holländer), Propp "Gut Zucht" Gronau (Hermelinde), Niehoff "Blüh auf" Gronau (Deutsche Widder), usw. An diese Kreisfachgruppenschau war eine Festschau selbstverfertiger Peltsachen angegliedert, in der u. a. drei Peltsachen, eine Pelzweste, ein Fuchss, Kindergerätschaften, Würger, Krawatten, Krage, Bettvorlagen, Kissen usw. ausgestellt wurden, die eine vielseitige Verwertungsmöglichkeit der verschiedensten Pelze vor Augen führten. Ebenfalls großen Anklang fanden die Fleischgerichte (aus Kaninchenfleisch hergestellt), sowie eine Aquarienschau. Die Veranstaltung lag in den Händen des Vereins "Blüh auf" Gronau, der die gestellten Anforderungen gut erfüllte und eine musterghütige Schau durchführte.

In Gronau eingegangene Spenden für das Winterhilfswert 1934

Eingegangene Geldspenden.

Baumgärtnerinnen	28.— RM.
Angestellte Spinnerei Deutschland	50,25 RM.
Techn. Angestellte Gerrit van Delden & Co.	60,85 RM.
Gefolgschaft Gebr. ten Brink	1,82 RM.
Dr. M. Schröder	50.— RM.
Angestellte Weiß, Garndereidung	13,15 RM.
M. van Delden & Co., 1. Rate	2000.— RM.
Baumwollspinnerei Gronau, 1. Rate	1000.— RM.
Kaufm. Angest. Gerrit van Delden & Co.	37,95 RM.
Beamten-Wohnungs-Verein, Gronau	100.— RM.
Ortsgruppe Gronau R. G. B. (Witze)	127,50 RM.
R. Winkler, Bithoven (Solland)	100.— RM.
Angestellte Gronauer Volksbank	38,55 RM.
Dr. Hillejen	500.— RM.
Direktor Carl Schubert, 5 Jtr. Kartoffeln	50.— RM.
Kaufm. Angest. M. van Delden & Co.	159,95 RM.
Techn. Angest., Drucker und Graveure	
M. van Delden & Co.	74,46 RM.
Angestellte Baumwollspinnerei Gronau	55,90 RM.
M. Weinmeyer	100.— RM.
Kuri Boot	30.— RM.
Opfermann-Simon	14,50 RM.
Angest. Jollant-Bahnhof	16.— RM.
Angest. Deutsche Bank u. Diskonto-Ges.	31,70 RM.
Meister u. Arbeiter Spinn. Deutschland	49,27 RM.
Angestellte und Arbeiter Nellen & Quad	
Sammlung anlässlich eines Betriebsfestes der Firma Ernsting	63,19 RM.

Kartoffelspende der Gronauer Bauern.

(Bei den einzelnen Zahlen ist die ungefähre Anbaufläche der verschiedenen Spender zu berücksichtigen.)

Bauernschaft Buterland:

Doetkotte, Bernh. Wwe.	6 Jtr.
Lewing, Hermann	10 Jtr.
Kensling, Gerhard	7 Jtr.
Droste, Heinrich	2 1/2 Jtr.
Preißer, Hermann	10 Jtr.
Lütke-Glanemann, Hermann	6 Jtr.
Doetkotte, Heinrich	2 1/2 Jtr.
Tenberge, Anton	2 Jtr.
Berß, Heinrich	5 Jtr.
Terdenge, Bernhard	10 Jtr.
Schulze-Wert, Bernhard	6 Jtr.
Blümer, Heinrich	10 Jtr.
Schulz, Gerhard	3 Jtr.
Thelert, Heinrich	7 1/2 Jtr.
Möllenbuer, Wilhelm	4 Jtr.
Buhjan, Hermann	7 1/2 Jtr.
Gut Schwarzbach	30 Jtr.
Gut Flörbach	50 Jtr.

179 Jtr.

Bauernschaft Bederhoof:

Piepenpott, Heinrich	10 Jtr.
Geis, Hermann	8 Jtr.
Tenberge, Wilhelm	5 Jtr.
Subang, Wilhelm	19,80 Jtr.
Dornhege, Gerhard Wwe.	7 Jtr.
Lütke-Glanemann, Johann	10 Jtr.
Tänjan, Gerhard	12 Jtr.
Tänjan, Hermann	7 Jtr.
Sefering, Johann	1 Jtr.
Sehling, Johann	3 Jtr.
Welterhoff, Hermann	3 Jtr.
Albrint, Heinrich	2 Jtr.
Deerhoff, Hermann	2 Jtr.
Alfing, Gerhard	4 Jtr.
Geis, Bernhard	4 Jtr.
Kreffeboom, Bernhard	3 Jtr.
Bedmann, Fritz	5 Jtr.
Pieper, Ewert	5 Jtr.
Klöpper, Gerhard	1 Jtr.

109,80 Jtr.

Bauernschaft Eßte:

Wesselmann, Gerhard	13 Jtr.
Preißer, Gerhard	15 Jtr.
Stilling, Hermann	15 Jtr.
Gebing, Heinrich	8 Jtr.
Hamfotte, Anton	8 Jtr.
Hoying, Johann	3 1/2 Jtr.
Körß, Bernhard	3 1/2 Jtr.
Schünemann, Gerhard	4 Jtr.
Kren, Wilhelm	4 Jtr.
Bild, Engelbert	3 Jtr.

77 Jtr.

Bauernschaft Schüttelotterhoof:

Hilbrint, Jan	1 Jtr.
Hilbrint, Johann	1,30 Jtr.
Niehoff, Bernhard	1 Jtr.
Giermann, Bernhard	1 Jtr.
von den Berg, Klaas	1,10 Jtr.
ter York, Johann	6,95 Jtr.
Blat, Peter	1,95 Jtr.
Berning, Bernhard	4,86 Jtr.
Große Schüttelotter	8 Jtr.
Brügemann	2 Jtr.
Kühkamp	0,70 Jtr.
Vorlamp, B.	1,95 Jtr.
Frederix, Heinrich	5 Jtr.
Gd. Danthor	3 Jtr.
S. Laurens	3 Jtr.
G. Schladier	0,94 Jtr.
Schwarthoff	7 Jtr.
Bröders	3,43 Jtr.
Mannebeck	1 Jtr.
Köfamp	1 Jtr.

55,68 Jtr.

Bauernschaft Tieferhoof:

Tiefe, Anton	12 Jtr.
Böhmer, Wilhelm	6,50 Jtr.
Berlemeyer, Franz	2 Jtr.
Mcrlenfort, Heinrich	10 Jtr.
Rothers, Hermann gt. Vennebuer	9 Jtr.

39,50 Jtr.

Bauernschaft Brool-Spechtoldshoof:

Seh, Johann	10 Jtr.
Ems, Hermann (Droß)	7 Jtr.
Niehuus, Hermann	1 Jtr.
Baues, Hermann	3 Jtr.
Biehuus, Gerhard	25,40 Jtr.
Glanerhulte-Wesling	7 Jtr.
Gebr. Tilmann (Brool Wildering)	6 Jtr.
Doetkotte, Bernhard	3 Jtr.
Boom, Gerhard	1 Jtr.
Engbrint-Baring	3 Jtr.

66,40 Jtr.

Kartoffelspende der Gronauer Bauern insgesamt 527,38 Jtr.

Stauend hat die Welt vorm Jahr zugehört, wie wir uns allen halfen, indem wir den Verarmten unter uns halfen. In den Emigrantenschiffen zu Amsterdamm, Paris und Prag beschäftigten sich Leute, die immer nur aus einem blutigen Hirn gelebt haben, mit dem Nachweis, daß dergleichen ein mal möglich sei und nicht wieder, gleichwie denn immer wieder. Ihnen wollen wir's beweisen, aus blutigen Herzen, daß uns das Unerhörte zur Selbstverständlichkeit geworden ist und daß, was sie sich nur als eine matte Aktion dürren Willens allenfalls und einmal vorstellten können, uns organisierte Banden unserer Volksgemeinschaftslebens und Sache unseres höchsten nationalen Stolzes bedeutet. Die hier in regelmäßigen Zwischenräumen zur Veröffentlichung gelangenden Spendenlisten sollen Ehren! sein, sie sollen jeden Volksgenossen unter uns immer wieder mahnen, die Pflicht zu opfern einzubringen und es denen gleich zu tun, die hier veröffentlicht werden. Wenn jeder nach bestem Willen gibt, ist uns nicht bange um das RM. 34.—35. Wir werden es schaffen!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Mutter sage ich allen meinen tiefgefühlten Dank.

Bernh. Bevers

Gronau, im November 1934.



Seit 90 Jahren dient der

Borromäus-Verein

dem deutschen Volke, indem er das schlechte Buch dämpft und sich für die Verbreitung des guten Buches einsetzt.

Werden Sie Mitglied!

Den geehrten Bewohnern von Epe zur Kenntnisnahme!

Ich gebe hierdurch bekannt, daß ich das Geschäft "Geschw. Niemann, Lebensmittel- und Kurzwarengeschäft" übernommen habe. Ich hoffe, daß Sie, meine verehrten Volksgenossen, mir dasselbe Vertrauen schenken, wie Sie es bisher Geschw. Niemann entgegen gebracht haben. Ich werde mir jederzeit die größte Mühe geben, Ihr Vertrauen zu erwerben und Ihre Wünsche in jeder Weise zu erfüllen.

Lebensmittel- und Kurzwarengeschäft
N. Hüsing-Epe, Ahnauer Str. 101

N. B. Überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit meiner Waren durch einen Besuch in meinem Geschäft. Für gute Qualität wird gebürgt.

Zum Schlachten sämtliche Artikel vorhanden: Prima Weizenmehl, 1. und 2. und 5 Pf.-Beutel, sowie 1. und 2. Gradesmehl, Buchweizenmehl und Gerstengröße, Papieren und Kinderdarm, Pfeffer, weiß und schwarz, Nelken, Biment, Majoran, Thymian, Kumin, Mustard, feines und grobes Salz, Salpeter, — Prima ff. Aufschnitt, Ceresolwurst, Wackwurst, Jungenswürst, Schinkenwürst, Bierwürst, Mettwurst, Leberwurst, Blutwurst.

Prima gefochter Schinken u. la Rauchfleisch.

Käse:	Heringe:
Gewürzkäse Stück 10 Pfg.	Bismarckheringe,
Blotkäse Stück 25 "	Bratheringe,
Harzer Rolle 10 "	Kollmops,
Limburger 1/4 15 "	Hering in Gelee,
Emmentaler 1/4 25 "	Pr. Bollheringe 10 St. 35 Pfg.
Tilsiter 1/4 25 "	Delfardinen Doje 25 u. 30 "
Schweizer 1/4 30 "	
Holländer 1/4 30 "	

Frühre stets frisches Gebäck: Spekulatius, Keks, Buttergebäck, Kätzchen u. m.

Besichtigen Sie meine Schaufenster!

nach Feierabend
Rundfunk hören
und WERAG lesen

Die WERAG, Westdeutsche Funkzeitung mit Europa-Programmen und Funkgeräte-Versicherung, ist für 25 Pfg. überall zu haben.

Gebr. Lensing, Gronau



Zum bevorstehenden Nikolausfeste

empfehle ich meiner werten Kundschaft mein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren

aller Art.

Gleichzeitig bitte ich mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Reparaturen

schnell und preiswert.

Schuhhaus

Willi Meyer-Epe

Ochtrup Str. 107



MEISTER
LASST
EURE
LEHRLINGE
BÜCHER
LESEN!

GEBR. LENSING
Gronau

Bei Schwierigkeiten in der Ehe

gibt Aufklärung das Buch des holl. Arztes Deelen "Verheiratet. Das Buch von Mann und Frau." 3.— RM. Leinenband 3.75 RM.

Gebr. Lensing Gronau

Zu der am Freitag, den 30. 11. 1934 abds. 8.30 Uhr im Schloß hotel Weber stattfindenden

3. ordentlichen Mitgliederversammlung

werden die Mitglieder des Reichsluftschutzbundes, Ortsgr. Ahnas, hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe
2. Die Schlussfassung über die Halbjahrsrechnung
3. Entlastung des Vorstandes
4. Die Schlussfassung über den Voranschlag für das Haushaltsjahr vom 1. 10. 34—31. 3. 35.

Dachziegel

liefert billig und gut frei Baustelle

Th. Lefering, Baustoffe Ahnas

Ruf 237

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.
Gebr. Lensing - Ahnas

Der Staat ist der Oberbegriff.

Reichsminister Frit über die Abgrenzung der Zuständigkeit von Staat und Partei.

▼ Berlin, 27. November.

Reichsinnenminister Dr. Frit nimmt jetzt das Wort zu der Debatte, die über „Partei und Staat“ im Anschluß an die große Rede des Führers auf dem Nürnberger Parteitag entstanden ist. Viele hätten in dieser Debatte die Parole aufgestellt, daß nunmehr die Parteifunktionen den Staatsbehörden vorgelegt seien. Reichsminister Dr. Goebbels habe bereits auf dem Gantag Groß-Berlin aufklärend gesprochen. Daraus habe sich ergeben, daß die Schlagzeile „Die Partei befiehlt dem Staat“ das Wort des Führers „Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat“ schief wiedergibt. Es sei nunmehr festgestellt, daß eine irgendwie geartete Anweisungsbefugnis von Parteifunktionen gegenüber staatlichen Behörden nicht bestehe. Die staatlichen Behörden erhielten ihre Weisungen lediglich von ihren vorgeordneten Stellen. Umgekehrt hätten auch die Parteifunktionen in ihrem Wirkungsbereich keinerlei Anweisungen von Behörden anzunehmen, sondern seien nur den Vorgeordneten innerhalb der Partei zu Gehorham verpflichtet. Parteiorganisation und Behördenorganisation länden sich aber nicht fremd gegenüber, wie schon das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat belege. Der Staat sei der Oberbegriff. Er ruhe auf zwei Säulen, nämlich der Parteiorganisation und dem Staatsapparat. Die Einheitlichkeit der Auffassungen werde immer mehr hergestellt, je mehr die junge, nationalsozialistische Generation die alte, in der Vergangenheit wurzelnde ablebte. Zur Abgrenzung des Zuständigkeitsbereichs stellt der Minister u. a. fest, daß die Parteifunktionen keine unmittelbare Exekutive vornehmen, weil wir sonst ein unheilvolles Nebeneinanderregieren und Doppelarbeiten auf allen Gebieten hätten.

Kardinal Bertram über Kirche und Volk.

Am Sonntag fand in der Breslauer Jahrhunderthalle eine große Katholikensundung statt, bei der Kardinal Erzbischof Bertram das Wort ergriff. In einer mehr als einstündigen Rede sprach er über das Verhältnis von Kirche und Volk.

„Wir erleben alle Tage“, so erklärte der Kardinal, „daß das Gefühl dieser lebenspendenden Vereinigung von Kirche und Volk neu erweckt ist.“ Kardinal Bertram zitierte den Brief des Reichstanklers und Führers vom 28. April 1933, in dem gesagt ist, daß die katholischen Organisationen erhalten bleiben werden, soweit sie sich nicht feindlich gegen den neuen Staat stellen, und daß die Regierung eine friedliche Zusammenarbeit mit der Kirche anstrebe. Diese Worte, fuhr der Kardinal fort, seien ein Echo der kirchlichen Gedanken über Kirche und Volk. Die katholischen Verbände müßten sich bewußt sein, sagte Bertram weiter, wach wertvolle Mitarbeiter im freien Schaffen am Wiederaufbau von Volkswohl und Volksgehung leisten können. „Wir alle kennen unsere Pflichten gegen Volk und Staat. Wir sind alle Deutsche, ohne Unterschied ein Volk von Brüdern, ein Geist, ein Sinn, ein Ziel sind uns allen gemeinsam. So im Sinnbild auf unseren irdischen Beruf. Wir schauen als katholische Christen, als Gotteskinder, als lebendige Glieder am mystischen Leibe Christi höher und weiter. Das gilt ganz ebenso im Reiche Christi: Ein Geist, ein Sinn, ein Ziel ist uns allen gemeinsam. Treue zur staatlichen Obrigkeit, Verzicht und Gerechtigkeit durch die Treue zum Kreuzesbanner Christi... Man rüttelt oft an den Fundamenten des sittlichen Lebens, wie es niedergelegt ist in den zehn Geboten Gottes. Wohin führt das? Die Geschichte zeigt, daß das ein heroischer Kampf gegen die christliche Kultur, gegen alle echt menschliche Kultur ist zum Verderben von Jugend, Familie und Volksleben... Da gilt es die Treue zu bewahren zum Sittengefühl Gottes. Eltern und Lehrer, Lehrerinnen und Erzieher: Wie riesengroß ist in solchen Zeiten eure Verantwortung... Niemals wird es heißen dürfen: Die Kirche und das katholische Volk haben versagt.“

Neue Durchführungsverordnung zur Regelung der Ehrenkreuzverleihung.

Zum Gesetz über die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges wurde folgende neue Durchführungsverordnung erlassen:

In Absatz 3 zu Ziffer 3 der Durchführungsverordnung ist bestimmt, daß im Seetrag außer den Soldaten und Marinebeamten auch sonstige Befehlungsangehörige eines der Kriegsschiffe führenden Kriegsschiffes oder Hilfskriegsschiffes die Frontkämpferverleihung erhalten, wenn sie auf diesem an einer Kampfhandlung teilgenommen haben. Zu diesen sonstigen Befehlungsangehörigen sind auch die Schiffsjungen zu rechnen. Sie haben als Befehlungsangehörige des betreffenden Kriegsschiffes Kriegsdienste geleistet und können demnach, vorausgesetzt, daß sie an einer Kampfhandlung beteiligt gewesen sind, das Frontkämpferkreuz erhalten, auch wenn sie noch nicht vereidigt waren. Sofern sie an einer Kampfhandlung nicht teilgenommen, sich aber an Bord eines der Kriegsschiffe führenden Kriegsschiffes im Kriegsgebiet aufgehalten haben, steht ihnen das Kriegsteilnehmerkreuz zu.

Die Schüler der Unteroffizierschulen waren Personen des Soldatenstandes; sie waren im Weltkrieg zur Wehrmacht eingezogen und haben jenseits Anspruch auf das Ehrenkreuz des Weltkrieges. Die Kadetten und Schüler der Unteroffizierschulen waren dagegen nicht Militärpersonen. Sie können daher bei der Verleihung des Ehrenkreuzes nicht berücksichtigt werden.

Benesch nicht Ratspräsident bei Behandlung der südslawischen Note.**Ungarn lehnt ihn ab und verzichtet.**

DNB Genf, 27. November.

Der ungarische Vertreter Tibor Csardt hat dem Generalsekretär des Völkerbundes am Montagabend eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch als Ratspräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslawischen Streit abgelehnt wird.

Im Zusammenhang mit dieser Forderung gab die Informationsabteilung des Völkerbundes bekannt:

„Der Generalsekretär ist von Herrn Benesch, dem ausübenden Ratspräsidenten, vor dessen Abreise aus Genf darüber unterrichtet worden, daß er in dem Falle, daß der Rat die südslawische Forderung auf die Tagesordnung der außerordentlichen Ratstagung legen sollte, für die Dauer der Behandlung dieser Frage darauf verzichten würde, die Präsidentschaft auszuüben im Einklang mit Artikel 4, § 4 der besonderen Geschäftsordnung des Rates.“

In Genfer politischen Kreisen berührt es merkwürdig, daß diese Mitteilung, die für die Öffentlichkeit doch von größtem Interesse ist, erst nach energischem Protest des ungarischen Delegierten Csardt erfolgt ist. Jedenfalls mußte bei der ungarischen Delegation der Eindruck entstehen, daß Benesch die Absicht hatte, auch während der Behandlung des südslawischen ungarischen Streites Ratspräsident zu bleiben, obgleich er sich selbst in diesen Streit eingemischt hatte. Bei der großen Erregung der öffentlichen Meinung in Ungarn und Südslawien hätte es zweifellos beruhigend und klärend gewirkt, wenn schon in der vergangenen Woche, in der die in Genf anwesenden Mitglieder des Völkerbundes sich — schon vor Veröffentlichung der südslawischen Note — über die Behandlung der Frage durch den Völkerbundsrat unterhalten haben, der Eindruck vermieden worden wäre, daß Benesch in seiner Eigenschaft als Ratspräsident an diesen Besprechungen teilnahm.

Wie in unterrichteten Völkerbundskreisen verifiziert wird, wird das südslawische Beweismaterial über den Königsmord am Mittwoch dem Völkerbundsekreteriat übergeben werden.

England rät zur Mäßigung

London, 27. November.

Zu der von dem Prinzregenten von Südslawien Prinzen Paul und Sir John Simon am Montag geführten Unterredung jagt der diplomatische Berichtstatter der „Morning Post“: Zweifellos ist dabei die südslawische Beschwerde gegen Ungarn erörtert worden. Die Lage ist noch sehr heikel. Die britische und französische Regierung bemühen sich, weitere Spannungen zu verhindern. Der britische Gesandte in Belgrad hat bereits der tschechoslowakischen Regierung Mäßigung angetragen; es ist zu erwarten, daß Simon die Gelegenheit seiner Unterredung mit dem

Eine lebige weibliche Person, die mit einem gewissen Kriegsteilnehmer verlobt war, gilt auch dann nicht als Witwe im Sinne der Ziffer 1 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes, wenn sie die Bezeichnung „Frau“ zu führen berechtigt ist. Ihr kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

„Tag der deutschen Polizei“.

Am 18. und 19. Dezember für das Winterhilfswerk.

Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frit hat zugleich im Namen des preussischen Ministerpräsidenten die gesamte Polizei des Reiches aufgerufen, am 18. und 19. Dezember 1934 unter dem Kennwort „Tag der deutschen Polizei“ Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe durchzuführen, die der Volksergebenheit der Polizei sichtbaren Ausdruck geben sollen.

Das Glockenspiel von Montmartre.

(1) Paris, 25. November.

Im Glockenturm der weltberühmten Sacré Coeur Kathedrale des Montmartre in Paris wurde am 24. November das neue elektrische Glockenspiel eingeweiht. Es ist das modernste der ganzen Welt, das Werk zehnjähriger Verträge der Firma Angerer in Straßburg. Der Primas von Frankreich nahm die Weihe der Glocken vor, der apostolische Nuntius von Paris wohnte ihr bei, der Bischof von Versailles hielt die Festpredigt. Vom Tage der Einweihung an soll das Glockenspiel fünfmal täglich läuten.

„La Croix“ veröffentlicht über das Werk eine Reihe interessanter Einzelheiten. Die Fülle der Melodien, die es umgibt, ist erstaunlich. Auf jeder Walze befinden sich bis zu 10 Melodien, und die Auswechselung einer Walze geht in 2 Minuten vor sich. Der ganze Mechanismus ist in einem winzigen Harmonium untergebracht, das in der Sakristei steht; auf ihm kann man wie auf einem Klavier, außer den Melodien der Walzen, alle beliebigen Stücke spielen. Das Glockenspiel selber hat 30 Glocken, die ein Gesamtgewicht von 1300 Kilo haben. Sie sind

Prinzregenten dazu benutzte, diesem weitere Mitteilungen über den britischen Standpunkt zu machen. Angesichts der Verfassung der öffentlichen Meinung in Südslawien und des ungarischen Vorgehens wegen sofortiger Behandlung der Frage ist es sehr möglich, daß sich der Völkerbundsrat trotz der Bemühungen der Mächte nächste Woche mit dem Streitfall wird beschäftigen müssen.

Besprechungen zwischen Laval und Titulescu.

(1) Paris, 27. Novbr.

Der rumänische Außenminister Titulescu hatte nach einer Unterredung mit Außenminister Laval am Montag eine fast einstündige Besprechung mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger.

In gut unterrichteten französischen Kreisen wird zu der Unterredung zwischen Titulescu und Laval erklärt, daß der südslawische Antrag und Ungarns Erwiderung erörtert worden seien. Neue Momente seien nicht zu verzeichnen, es sei denn, daß die französische Regierung den Mächten den Entwurf eines internationalen Abkommens zur Unterdrückung des Terrorismus unterbreiten werde. Andererseits habe die Entscheidung der französischen Antwort auf Polens Note zum Nordostpakt Laval und Titulescu zu einer Überprüfung der diesbezüglichen Verhandlungen und der französisch-sowjetrussischen Annäherung geführt. Die vorläufige Einstellung der französischen Note dürfte, so meint man, das Gelingen des Planes, der den Frieden in einer wichtigen Gegend Europas organisieren soll, erleichtern. Die ursprünglichen Vorschläge seien als eine Art Schema oder Rahmen und nicht als ein einmal festgelegter Entwurf gedacht gewesen. Nachdem jetzt die wesentlichen Vorbehalte Polens bezüglich Litauens, der tschechoslowakischen und Deutschlands in Betracht gezogen seien, dürften die Aussichten für die kommenden Verhandlungen günstiger sein. Jedenfalls bleibe die französisch-sowjetrussische Annäherung, die rein diplomatische Art sei, nach Auffassung führender französischer Kreise ein beachtenswerter Faktor der europäischen Stabilität. Diese Bemühungen um einen Ausgleich und Stabilisierung in Osteuropa, als deren erstes und wichtigstes Ergebnis der Balkanpakt zu gelten habe, seien auch maßgebend für die Politik der Türkei.

Litwinow gegen Verschiebungen der Ratstagungen.

DNB Moskau, 27. Novbr.

Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat an den Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die in letzter Zeit geübte Praxis der plötzlichen Verschiebung der Einberufung des Völkerbundsrates und des Plenums des Völkerbundes viele Mitglieder in eine unangenehme Lage bringe, da sie sehr weit von Genf entfernt seien und durch solche Verschiebungen stark überanstrengt würden. Litwinow betont in seinem Schreiben, daß in Zukunft die Verschiebung der Sitzungen des Völkerbundsrates oder des Völkerbundes selbst unter Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Völkerbundsrates erfolgen müsse.

aus Bronze gefertigt, deren Mischung ganz besonders sorgfältig geprüft wurde, um einen möglichst reinen Ton zu erzielen. Sehr interessant ist die Entwicklungsgeschichte der Glode. Das Altertum kannte nur sehr kleine Gloden. Die Ausgrabungen von Babylon haben Dekorationsgloden zutage gefördert, die aus Bronze gefertigt waren und aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. stammten. In Griechenland und Rom pflegte man mit Glodengläuten die Eröffnung der öffentlichen Bäder anzukündigen, ferner

Amerikanische Protestnote an die Reichsregierung.**Mangelndes Verständnis für die deutschen Transferschwierigkeiten.**

DNB Washington, 27. November.

Die Washingtoner Regierung veröffentlichte eine Note an die Reichsregierung, in der erneut gegen die angebliche Diskriminierung amerikanischer Privatgläubiger und Inhaber deutscher Wertpapiere Protest erhoben wird.

In der Note wird behauptet, die Ansicht Deutschlands, daß Schulden nur durch den Erlös der Ausfuhr nach dem Gläubigerland bezahlt werden könnten, sei gefährlich und unannehmbar. Diese Ansicht verlagere das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner und verjage einen neuen Grundlag aufzustellen, nach dem ein Schuldner seine ganzen Auslandsschulden eigenmächtig freizeihen und den Gläubiger aus dem Clearingverfahren abdrängen dürfe, ihn also zwingen könne, Waren zur Bezahlung der Schuld anzunehmen. Hiervon abgesehen, stehe jedoch fest, daß das Reich die amerikanischen Gläubiger schlechter behandle als die anderen Länder. Die amerikanische Regierung könne den Glauben nicht aufgeben, daß die Reichsregierung diese Politik durch gerechtere Maßnahmen erlehen werde.

**Keiner soll hungern!
Keiner soll frieren!**

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

die Eröffnung des Fischmarktes, im Privatleben weckt man mit Gloden die Gloden. So war es ganz natürlich, daß der Gebrauch der Glode auf die christliche Kirche überging, zum Herbeiführen der Gläubigen. Die Einführung dieses Brauches wird Papst Sabinian (604) zugeschrieben. Gregor von Tours erwähnt, daß man im Jahre 576 die Mönche in den Klöstern weckte, indem man eine Glode mit einem Seil läutete. Ursprünglich waren die Gloden aus Eisen, das mit Bronze überzogen war. Erst im 8. und 9. Jahrhundert wurden sie vollkommen aus Bronze hergestellt. Man pflegte in jener Zeit zum Zeichen der Klage über Ungerechtigkeiten, die etwa von hohen Persönlichkeiten begangen waren, mit einem Stöckchen aus Eisen die Glode anzuschlagen. Aus diesen Brauch entwickelte sich das Glodenpiel. Schon im 11. Jahrhundert verband man in Chartres und Basel mehrere Gloden miteinander und schlug sie mit einem Holzhammer an, um eine liturgische Melodie zum Erörtern zu bringen. Seit dem Mittelalter besitzen alle Kirchen ihre Glode, die die Gläubigen zum Gottesdienst ruft.

Mit dem Windmühlensflugzeug nach Kapstadt.

London, 26. November.

Die englische Fliegerin Bruce hat am Sonntag früh in einem Windmühlensflugzeug eine Luftreise nach Kapstadt angetreten. Sonntag abend landete sie in Dijon in Frankreich. Es ist das erste Mal, daß mit einem Flugzeug dieser Art ein Fernflug versucht wird.

Der Führer und Reichstankler hat dem Reichskatholik für Braunschweig und Anhalt, Gauleiter Hauptmann Loeper, den Blutorden vom 9. November 1923 verliehen.

Reichsarbeitsminister Seidte, der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hat im Zuge der Ehrenkreuzverleihung jetzt das Ehrenkreuz der Frontkämpfer erhalten.

Der Papst hat den Bischof von Berlin Nikolaus Bares, in Privataudienz empfangen.

**Wie angenehm verhandelt es sich
beim Rauch einer ALVA »RUNDE SORTE«**

Eine gehaltvoll-würzige
Mischung nach echt
macedonischer Art
im Aegypterformat

**ALVA
RUNDE SORTE**

mit Stickereibeilage

3 1/3 o/m

Aus Westdeutschland.

Wegen verurteilten Totschlags verurteilt.

Köln, 27. Nov.

Das Essener Schwurgericht verurteilte am Montag den nahezu 60jährigen Johann Szepan aus Gelsenkirchen wegen verurteilten Totschlags und verschiedener Waffengebrechen zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten im Gefängnis. Der Angeklagte, der in der Haft ein Haus besitzt, hat eine Frau, die sehr zänkisch veranlagt ist und fast täglich mit den Nachbarn in Streit gerät. Am 24. Juli d. Js. um die Mittagsstunde machte die Ehefrau des Angeklagten eine Unterbrechung in der Arbeit, die schließlich in eine heftige Streitigkeit ausartete. Der Ehemann der Unterbrechung kam von einer Gartenarbeit hinzu und trennte, um weitere Auseinandersetzungen zu vermeiden, die beiden Parteien. Hierbei rief die Ehefrau Szepan ihrem Mann zu, er solle seine Pistole aus dem Schlafzimmer holen, was derselbe auch tat. Als sich der Unterbrechung mit seiner Frau zu eigenen Worten begab, schloß der Angeklagte ohne jeden ersichtlichen Grund den Mann nieder. Nur dem Umstande, daß sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, ist es zu danken, daß der Hausbewohner dem Leben erhalten blieb. Der Angeklagte war voll geknallt. Eine Tötungsabsicht will er nicht gehabt haben, sondern wollte lediglich den Hausbewohner verzeihen. Die vernommenen Zeugen, Hausbewohner und Kriminalbeamte, schilderten den Ehemann als einen äußerst ruhigen Menschen, während die Ehefrau Szepan mit einem sehr lädlichen Charakter behaftet wurde. Das Schwurgericht billigte dem Angeklagten in weitestgehendem Maße milde Umstände zu und verurteilte ihn zu der eingangs erwähnten Strafe.

In Schutzhaft genommen.

Köln, 27. Nov.

Der „Westdeutsche Beobachter“ meldet: „Der Seifenfabrikant Josef Spieder aus dem Kölner Constanzenhaus in der Stollstraße wurde von der Geheimen Staatspolizei von Köln in Schutzhaft genommen. Der Verhaftete hat durch schändliche Neugierungen eine sehr gefährliche Gefahr gegen den nationalsozialistischen Volksstaat betrieblen und in weiten Kreisen Beunruhigung und Empörung erregt, so daß seine Inhaftnahme angeordnet wurde.“

Aus den weiteren Ausführungen des Blattes geht hervor, daß Vater Spieder die ihm zur Last gelegten Neugierungen sehr gefährlich und verwerflich auf den Führer und die nationalsozialistische Regierung auf der Kanzel getan haben soll. Nach Mitteilung der Geheimen Staatspolizei ist die Schutzhaft vorläufig auf drei Wochen festgesetzt. Außerdem wird gegen Vater Spieder ein Strafverfahren wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat eingeleitet.

Ehepaar tot im Bett aufgefunden.

Wesel, 27. Nov.

Der Wächter einer Großgarage war am Samstag nicht seinen Dienstpflichten nachgekommen. Da sich niemand in der Wohnung des Mannes meldete, ließ man im Laufe des Nachmittags die Wohnungstür gewaltsam aufbrechen. Bei der Durchsicherung der Räume fand man den Wächter und dessen Frau angekleidet tot auf den Betten liegend vor. Bisher konnte noch keine Klärung des geheimnisvollen Todes erfolgen. Die Leichen sind von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

Antifaschistische Rundgebung.

Zwei Polizeibeamte schwer mißhandelt.

DNB Saarbrücken, 27. Nov.

Mit verzweifelten Mitteln sucht die Einheitsfront ihrem verlorenen Spiel einen letzten Auftrieb zu geben. Je weniger zugkräftig die Parole des Status quo wird, je enttäuschender die römischen Saarverhandlungen verlaufen, um so mehr fühlen sich die Separatisten verpflichtet, zu terroristischen Mitteln zu greifen, um ihrer fiktionalen, zukunftsweisenden Anhänger die den Beweis ihres Vorhandenseins und ihrer Aktivität zu liefern. So kam es bei einer „antifaschistischen Rundgebung“ im Saalbau zu Saarbrücken, bei der sich, wie stets, sämtliche Anhänger aus den umliegenden Grenz- und Nachbarorten zwecks Saalfüllung einstellten zu geben hatten, zu einer „Zusammenschüttung“ von etwa 70 Versammlungsteil-

nehmern, die sich zu einem geschlossenen Zuge formierten und unter Führung der Internationale die Straßen durchzogen. Beim Einbiegen in eine Straße verurteilten zwei Polizeibeamte, den Zug unter Anwendung des Gummiknüppels aufzulösen. Die separatistischen Radaubrüder widersetzten sich jedoch fälschlich der Aufforderung der beiden Beamten, indem sie mit Stöcken und Schlagwerkzeugen auf sie einschlugen. Dabei wurden beide Beamten erheblich verletzt. Kurz danach erschien der Emigrantenkommissar Mächts mit einem Ueberfallkommando. Nach vor seinem Erscheinen stürzten sich die Separatisten aufs neue auf die beiden Polizeibeamten und richteten sie mit Fußtritten über. Als Herr Mächts eingetroffen war, hatte sich der Zug bereits aufgelöst. Trotzdem gelang es der Polizei noch, zwei Radaubrüder festzunehmen, die jedoch später wieder freigelassen wurden.

Der Mörder eines Polizeiwachmeisters zum Tode verurteilt.

DNB Kassel, 27. Nov.

Bei kommunistischen Unruhen in der Kasserer Altstadt wurde am 11. Juni 1931 der Polizeiwachmeister Ruhlmann erschossen. Der in diesem Jahr als der Tat verdächtig festgenommene Johannes Becker aus Kassel hatte genau drei Jahre nach dem erfolgten Mord vor der Kasserer Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt, wonach er in der Nacht des 11. Juni die

„Frau Graß ist verreist“.

Die Durchsuchungen des „Verwunschenen Schlosses“ gehen weiter.

Der „Bartmann“ und Inge.

n) Köln, 27. November.

Die Tragödie um die Juweliere Witwe Frau Graß in Köln konnte bisher in keiner Weise eine völlige Klärung finden. Immer mehr wendet sich das Augenmerk der Öffentlichkeit dem mysteriösen Fall zu, der sich ohne Zweifel auf dem Grundbesitz am Botanischen Garten zugetragen hat und der Kölner Mordkommission seit einer Reihe von Tagen alle Hände voll zu tun gibt. Das spurlose Verschwinden der 63jährigen Witwe ist noch immer in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Noch immer ist man der Ansicht, und zwar in verstärktem Maße, daß Frau Graß nicht mehr unter den Lebenden weilt. Die Durchsuchungen des „verwunschenen Schlosses“, über dessen eigentümliche Zustände wir bereits eingehend berichteten, ist noch nicht abgeschlossen. Der Leichnam, der vermutlich irgendwo auf dem 5000 Quadratmeter großen Grundstück vergraben sein dürfte, ist noch nicht gefunden.

Der Berichtsführer der „A. 3.“ hat sich nun in eingehender Weise über das Vorleben und das augenblickliche Benehmen des seit Tagen in Untersuchungshaft befindlichen 42jährigen Gutverwalters Ludwig informiert. Danach behauptet der Verhaftete nach wie vor, Frau Graß sei verreist, wohin, das wisse er nicht, sie werde schon wieder kommen. Ludwig führte ein Doppelleben und ist in den letzten drei Monaten im Nachtclub Kölns allgemein aufgefallen. Er fiel in einem kleinen Kölner Nachtclub durch sein ungepflegtes Äußeres auf, am meisten aber durch seinen langen struppigen schwarzen Bart, der ihm den Spitznamen der „Bartmann“ eintrug. Und man wußte auch, daß er mit einer 29jährigen Tischdame, die sich Inge nannte, enge Freundschaft geschlossen hat. Inge, die vordem gar nichts bejaß und recht kümmerlich lebte, bekam von ihrem freudig spendenden Verehrer zu allererst einen Mantel mit Perlianerbesatz geschenkt, bald darauf auch einen sehr schönen Fuchs und andere Zuwendungen.

Ludwig machte bald recht beachtenswerte Zeichen, der Oberkellner sah bei ihm stets eine dicke gefüllte Brieftasche, daneben auch einen wohlgefüllten Geldbeutel und kleinere Geldbörsen. Eine sorgfältige Nachforschung, die sehr viel Geld kleingemacht wurde. Sie ist eine robuste Münchenerin und begleitete ihren Freund sogar in die Unheimlichkeit des „verwunschenen Schlosses“. Ludwig gab sich ihr gegenüber als reiches Gutbesitzer aus, was man ihm auch gern glaubte. Die Sache mit Inge ging dann fröhlich weiter, bis sie, von Haus aus eine Friseurin, durch die Freigabe ihres Verehrers in die Lage versetzt wurde, mit 5000 Mark einen Damenfrisieralon zu erwerben. Der Anfang des „Großgrundbesitzers“ wuchs, sein Bart wurde länger und die Gesellschaft von Inge war immer zufriedener mit dem spendablen Herrn. Letztlich wurde

drei Schüsse abgegeben habe, durch die Ruhlmann getötet wurde. Der Angeklagte Becker hatte sich nunmehr vor dem Kasseler Schwurgericht mit drei anderen Angeklagten zu verantworten. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten Johannes Becker wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Aufruhr zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Verurteilte gegen die Angeklagten wurde auf Grund der §§ 1 und 4 des Strafrechtsgegesetzes vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Feierlicher Bischofsempfang in Hannover.

Hannover, 27. Nov.

Der neu gewählte Bischof Dr. Joseph Godehard von Hildesheim stattete am Sonntag den Katholiken der Provinz Hannover einen feierlichen Empfang. Der Bischof empfing die Katholiken in der St. Clemens-Kathedrale, die feierlich dekoriert und von einer großen Anzahl Gläubiger herzlich empfangen. Vor der St. Clemens-Kathedrale hatten sich tausende Diözesanen eingefunden. Der Oberbischof wurde begrüßt von Bischof Leupold und richtete dann vom Kirchenportal das Wort an Hannover Katholiken. Dank und Freude erfüllte ihn über den dargebotenen herzlichen Empfang. Eine heilige Ueberlieferung der Hannoverischen Katholiken sei es, daß sie treu zu den geistlichen Würdenträgern ihrer Kirche ständen. Der Bischof schloß mit einem Treuebekenntnis zur katholischen Kirche und zum heiligen Vater. Dann hielt der Oberbischof seinen feierlichen Einzug in die St. Clemens-Kirche, von der Geistlichkeit geleitet. Viele Vertreter der katholischen Vereine und Studentenschaft schlossen sich mit ihren Fahnen an, während Orgelspiel und Gesang des Kirchenchores dem feierlichen Akte besondere Weihe gaben. Das katholische Kirchenvolk füllte

das schöne, hohe, festlich geschmückte Gotteshaus bis zum letzten Platz. In Verbindung mit einem feierlichen Konfitektamt zu Ehren des Namenspatrons der Kirche, St. Clemens, hielt Bischof Dr. Godehard eine Predigt, die er mit den Grüßen des Episkopates einleitete. Nach einer Schilderung der Kirche St. Clemente in Rom, in der die Gebeine des heiligen Clemens beigesetzt sind, sprach er über die Segensausstrahlung der Kirche in der Zeit. Mit dem feierlichen Auszug des Bischofs und der Abordnungen fand der Gottesdienst sein Ende.

Der 26. Nov. Schuß durch die Tür sollte den Bruder treffen. In dem Hause Bismarckstraße 92 im Stadtteil Erle kam es zwischen den Brüdern Wilhelm und Julius Wiegand in deren Schlafzimmer zu schweren Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Wilhelm den Julius vor die Tür setzte. Darob geriet Julius in Wut, daß er kein Schießfein zog und durch die geschlossene Tür ins Zimmer schloß. Glücklicherweise wurde niemand getroffen, der Schießwutige aber von der Polizei verhaftet.

Diebstahl, 27. Nov. Großfeuer im Kreise Diepholz. In Werthen entbrach ein gewaltiges Schadenfeuer auf dem Bestium des Zimmermeisters Schlüter. Der Brand brach mitten in der Nacht aus und wurde erst sehr spät entdeckt. Der Besitzer und seine Angehörigen retteten nur das nackte Leben.

Die Preisgestaltung bei den Friseurern.

Dem Reichskommissar für Preisüberwachung gehen wiederum zahlreiche Berichte zu, wonach Friseur über Preise Klagen führen, die angeblich von anderen Stellen festgestellt seien. In diesen Berichten wird ausgeführt, daß durch solche Preisfestsetzungen viele Kunden abspringen und das Geschäft gefährdet wird. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat schon früher mehrfach auf diese ganz selbstverständliche Gefahr hingewiesen. Er hat jetzt einen Hinweis auf die Preisgestaltung abgegeben. Er ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, die Preise für seine Leistungen selbst zu berechnen. An Preisfestsetzungen irgendwelcher anderer Stellen ist kein Friseur gebunden. Insbesondere sind die Innungen nicht befugt, Preise vorzuschreiben. Der Reichskommissar für Preisüberwachung betont aber dabei ausdrücklich, daß jeder Friseur bei seiner Preisberechnung nach wirtschaftlichen Grundsätzen zu verfahren und seine Selbstkosten ordnungsgemäß zu berücksichtigen hat. Selbstverständliche Voraussetzung ist, daß jeder Friseur ebenso wie jeder andere Gewerbetreibende seine Steuerpflichten erfüllt, etwaige Hilfskräfte pünktlich bezahlt, für die die sozialen Versicherungsbeiträge ordnungsgemäß entrichtet und auch etwaigen sonstigen Zahlungsverpflichtungen für Warenentnahmen nachkommt.

Wetterbericht.

Essen, 27. November.

Vorherige für Mittwoch: Wäßrige westliche Winde, meist stark bewölkt, nur geringfügige Niederschläge, noch immer neblig, sehr mild.

Vorherige für Donnerstag: Bei vorübergehend westlichen Winden noch wenig Abänderung anzunehmen.

Im Banne des Irrewahns.

Dem Aberglauben des Vaters zum Opfer gefallen.

Der Leichenfund in Buer.

n) Gelsenkirchen, 28. November.

Zu der bereits gemeldeten Auffindung einer Mädchensleiche in der Wohnung des Bergmanns Rocon erfahren wir weitere Einzelheiten. Im August wurde bekannt, daß die 22 Jahre alte Tochter des Arbeiters Stanislaus Rocon nicht mehr zu Hause weilt. Die Kriminalpolizei leitete daraufhin umfangreiche Nachforschungen nach dem Verbleib der Hedwig Rocon ein, die aber ohne Erfolg blieben. Die Familienangehörigen, besonders der jetzt festgenommene, machten immer neue Angaben über die Verbleibende, die alle genau nachgeprüft wurden. Schließlich stellte es sich heraus, daß all diese Angaben erfunden waren.

Die weitere Tätigkeit der Polizei führte zu der Durchsicherung der Wohnung des Rocon und schließlich zu der Entdeckung der Leiche der Hedwig Rocon am 18. Mai 1932 geordneten Tochter. Die Leiche lag im Bett, vollständig mit Bettzeug versehen, aber das Bett war vom

Kopf zum Fußende mit Latten vernagelt, außerdem war die Umgebung des Bettes und das Bett selbst mit Papier verdeckt und befestigt, das mit Teer getrichen war. Vor dem Bett befand sich ein Vorhang.

Rocon war im Jahre 1919 einer inzwischens aufgelösten o.k. l. u. n. Forschungsgesellschaft in Gelsenkirchen beigetreten, hatte dort an spiritistischen Sitzungen teilgenommen und eine Menge Blätter über den Spiritismus gelesen. Durch diese Lektüre war in seinem Kopf eine große Verwirrung entstanden. Als nun seine Tochter totfrank wurde, zog er seinen Arzt hinzu, sondern verurteilte das Mädchen mit ihm zu heilen. Der Tod dürfte wahrscheinlich infolge Lungenerkrankung eingetreten sein. Rocon traute sich nun in seinem Wahn zu, die Tochter wieder zum Leben zu erwecken. Die Polizei traf noch am Montag in der Wohnung Rocons einen Mann an, der, wie er sagte, noch fester als bisher an die Auferstehung des Mädchens glaube. Rocon selbst aber erklärte inzwischens der Polizei, er sei einem schweren geistigen Irrtum verfallen gewesen, von dem er jetzt geheilt sei.

Armer, kleiner Mann.

Roman von Liane Sanden.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35.

(Nachdruck verboten.)

19) Freudestrahlend war der Diener gegangen. Marika hatte sich erhoben: „Ich schlage nun vor, daß wir eine kleine Mittagsruhe halten. Hann muß sich auf jeden Fall eine Stunde hinlegen. Am Nachmittag spielen wir dann recht schön, Hann, nicht wahr?“ Hann hatte erst ein trauriges Gesichtchen gemacht. Er hätte von dem schönen Tage am liebsten auch nicht eine Stunde fortgegeben. Aber Hanns-Henning hatte ihn auf den Arm gehoben: „S, mein Kerchen, nun trage ich dich in dein Zimmer. Ich lege mich auch ein Weilchen aufs Ohr. Tante Marika wird auch ein bißchen ruhen. Um vier Uhr geht das Vergnügen wieder los.“ Da hatte der kleine Hann vertrauensvoll seine Arme um den Hals des Onkels geschlungen und sich brav zur Ruhe bringen lassen. „Auf Wiedersehen, Fräulein Marika“, sagte Hanns-Henning und gab ihr die Hand. Am liebsten hätte er ja mit Marika diese stille Stunde verplaudert. Sein Herz war voll. Wenn er sie heute erinnern würde an das, was damals gewesen, ob sie ihm heute noch zürnen würde? Marika schien seine Gedanken zu fühlen. Ein schnelles Rot glitt über ihr flaches Gesicht. „Auf Wiedersehen, Herr von Bahlken.“ Sie eilte davon. Sie war wie ein kleines Reh, Marika Simanot. Aber er liebte sie, er würde sie nicht lassen, bis sie Vertrauen zu ihm hatte. In tiefen Gedanken ging er auf sein Zimmer, wollte sich gerade auf das Ruhebett legen. Da klopfte es leise. „Herein!“ Wer konnte noch etwas von ihm wollen? Die Tür wurde geöffnet. „Dach ich?“ sagte eine kokette Stimme. „Lena?“ Hanns-Henning sprang auf. „Ich denke, du bist über alle Berge. Was machst du denn noch hier?“ „Ausgeschnitten.“ Lena lachte verächtlich, dann schloß sie die Tür und kam auf Hanns-Henning zu. Er mußte lachen. „Du bist doch ein tolles Mädchen. Ausgeschnitten? Wie hast du denn das gemacht?“ Lena lachte sich behaglich auf die Couch:

„Das ist doch sehr einfach. Ich bin mit meinem Sportwagen gefahren und wie die anderen weit weg genug waren, da habe ich umgedreht und bin zurückgekommen.“ „Aber Lena, die anderen werden sich doch ängstigen, sie werden denken, dir ist etwas passiert. Hast du denn wenigstens telefoniert?“ Lena machte eine Bewegung mit dem Finger an die Stirn. „Dach ich so blödsinnig wäre. Dann kommen sie doch sofort und holen mich. Ne, ich bin eben ausgefrakt.“ „Und warum denn, Lena?“ „Weil ich es netter fand, mit dir zusammen zu sein.“ Sie riefte näher an ihn heran. „Aber Lena, man weiß manchmal nicht, für was man dich nehmen soll. Für ein dummes kleines Mädchen, das noch nicht weiß, was es tut, oder für eine vernünftige junge Dame, die eigentlich schon wissen möchte, was sie gehört. Sofort telefonierst du mit Anja, daß du hier bist. Weißt du die Nummer von Herrn Direktor Bohlbad?“ Er sah Lena an die Hand. Auf einmal aber warf sie ihren Arm um seinen Hals. Ihr heißes, leidenschaftliches Gesicht drängte ihm entgegen. Sie flüsterte: „Hanns-Henning, ich bin doch zurückgekommen, weil ich bei dir sein wollte. Weil ich dich lieb habe, weil...“ „Weil du ein ganz dummes und unüberlegtes Kind bist.“ Hanns-Henning war dunkelrot geworden. Er verurteilte Lenas Hände zu lösen, aber sie hielt fest. „Hui, Lena, wie kann man sich so benehmen! Sofort bist du vernünftig.“ Aber sie schüttelte eigenförmig den Kopf. Ihr Mund wurde den seinen. Da rief er mit einer harten Bewegung die Hände auseinander, daß sie mit einem leisen Wustlaut die Arme finken ließ. Mit harten Schritten ging Hanns-Henning auf und ab. Die Szene war ihm wirklich schrecklich peinlich. In was für Dinge war er hier hineingeraten. Wie konnte ein Mädchen aus gutem Hause, ein halbes Kind noch, sich einem Manne gegenüber derartig benehmen? Er sah auf Lena. Sie sah mit einem verdorbenen Gesicht da. Aber schließlich, was konnte sie dafür. Sie war

wohl nur das Produkt einer falschen Erziehung. Schuld war Anja, die diesen Wustling so wachsen ließ. Er blieb vor Lena stehen. „Lena, wir wollen diesen Augenblick vergessen. Du bist wirklich noch ein Kind. Man muß dir manches zugeben. Aber als der Wetter und Freund von Joachim fühle ich mich doch verpflichtet, mit Anja einmal über dich zu sprechen. Es scheint mir, daß deine Erziehung noch durchaus nicht beendet ist.“ Lena lachte groll auf. „Anja – Anja, die wäre gerade die Richtige, mich zu erziehen. Von der kann ich gerade etwas Gutes lernen.“ „Lena, in welchem Tone sprichst du zu deiner Schwester?“ „In dem Ton, den sie verdient. Anja ist nicht ein bißchen besser als ich. Sie ist – sie ist grundschlecht.“ Lenas Stimme überlief sich. „Wenn du dich nicht sofort auskündigst, benimmst, zwingt du mich, das Zimmer zu verlassen.“ Überliefte Hanns-Henning, Stimme zornig die Lenas. „Ich dulde nicht derartige Wortwässer gegen eine Frau, die den Namen Dank trägt.“ Wieder lachte Lena groll auf. „Und ich meine, daß sie diesem Namen Ehre macht, meine teure Schwester? Weißt du, was sie ist? Eine ganz berechnende Klette! Ja, ich habe es wohl gesehen, daß sie dir Augen macht. Weißt du denn, warum sie mich plötzlich so schiedt behandelt? Weil sie Angst hat, ich nehme dich ihr weg!“ „Was für ein Unsinn!“ Hanns-Henning wurde jetzt ganz ruhig. „Du phantasierst ja, Lena! Du mich Anja wegnehmen? Sehe ich so aus, als ob ich mich „wegnehmen“ ließe?“ Lena sah ihn grübelnd an: „Du kennst Anja nicht. Die macht mit den Männern, was sie will. Und darum gönne ich es ihr nicht, daß sie dich herumträgt, genug, daß sie den Joachim unglücklich gemacht hat.“ Hanns-Henning hatte Hans-Henning Lena an. Was sagt das Mädchen da? Joachim unglücklich gemacht? Er hatte so etwas gehört, aber daß Lena es so sicher aussprach, war doch ein plötzlicher Schlag. „Ja, alle macht sie unglücklich. Und dich soll sie nicht auch unglücklich machen. Du bist zu schade dazu. Soll sie sich doch mit ihrem Kuba begnügen.“ „Wer ist denn das Kuba wieder? Kuba?“ „Aber der Bohlbad, der schöne Mann mit den Sammetaugen und der Sammetkittime. Die beiden sind doch schon längst ein. Hast du das nicht gemerkt?“ Hanns-Henning überlegte. Sollte er dies Gespräch mit Lena noch weiterführen? Es war eigentlich tolllos, in Unwissenheit mit Anja mit diesem blutjungen Menschen über Anja zu sprechen. Aber irgend etwas in ihm trieb ihn weiter. So ruhig er konnte, sagte er:

„Nun, und wenn selbst Anja und Direktor Bohlbad sich einig sind, was ist da schon weiter? Sie ist ja Herrin ihrer Entschlüsse. Ich könnte es ihr nicht verdenken, wenn sie sich wieder verheiratete. Eine junge, schöne Frau.“ „Alles wäre gut gewesen, hätte Hanns-Henning jetzt Lenas Schönheit nicht erwähnt. Aber das war für Lena zu viel.“ „Du findest sie also auch so schön, diese rothaarige Kette“, leuchtete sie, „du wirst dich auch noch in sie verlieben. Aber ich finde es gemein, daß sie mit dem einen Mann was hat, und mit dem anderen kofettiert.“ „Kind, du weißt doch noch gar nicht, ob das wahr ist mit Herrn Bohlbad und deiner Schwester.“ „So? Ich weiß nicht? Na, und was ist das?“ Lena zog aus ihrem Büfenausschnitt den Brief. „Sieh mal, was ich hier gefunden habe: Liebe Anja, ich erwarte dich morgen abend in Riga. Sei um acht Uhr an dem verabredeten Ort. Gruß und Kuß dein Kuba.“ „Welche Indistinktion, Lena! Woher hast du den Brief?“ „Blitzschnell kam die Antwort: „Den hat Anja vielleicht aus ihrer Tasche verloren, ich fand ihn im Korridor.“ „Man liest keinen Brief anderer Leute.“ „Soll ich vielleicht blind sein? Wenn er mir gerade vor der Nase liegt. Es sollte so sein, Hanns-Henning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein falsches Spiel Anja treibt.“ „Nun hör aber auf mit deinen Torheiten, Anja treibt gar kein falsches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grab freundlicher als eine Kusine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unqualifizierte Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lena, geh jetzt. Es gehört sich nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“ Lena glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Henning an. „Ich geh schon, Hanns-Henning. Bist du mir böse?“ „Das kam wieder so kindlich heraus, daß kein Groll sich meldete.“ „Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“ „Du verpöckelst es mir?“ „Ach verpöckelst es dir.“ „Und du verpöckelst es mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“ „Nun aber genug, Lena.“ Hanns-Henning nahm Lena bei der Hand und führte sie energisch zur Tür. „Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwie um Anja zu kümmern. Bist du nun zufrieden?“ „Vorläufig ja.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Die Farben der Sterne.

Von
Sir James Jeans.

Aus dem soeben bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart, erschienenen Werk „Die Wunderwelt der Sterne“ von Sir James Jeans bringen wir mit Genehmigung des Verlages nachfolgenden fesselnden Abschnitt:

Stellen wir uns zunächst einmal vor, wir photographieren eine Fußballmannschaft in ihren blau-rot gestreiften Anzügen; jedermann weiß, daß auf dem Bild das Blau fast weiß und das Rot fast schwarz herauskommt. Das liegt daran, daß die Platte, verglichen mit der Netzhaut des menschlichen Auges, stark blau und wenig rot empfindlich ist. Nun finden wir, daß die Platte sich ähnlich schärft mit den Sternen erlaubt; photographieren wir irgendwo ein beliebiges Stück des Himmels, so kommen einige Sterne ungebührlich hell, andere ungebührlich schwach heraus. Und der Grund hierfür ist offenbar, daß die Sterne verschiedenfarbig sind. Einige sind blauer als der Durchschnitt, andere roter; und die Platte bevorzugt die blauen und verzerrt sehr ungerecht mit den roten. Hieraus ergibt sich eine naheliegende Methode, um die Farben der Sterne zu bestimmen, und es stellt sich heraus, daß die Farbe eines Sterns mit ziemlicher Genauigkeit daraus erschlossen werden kann, wie ihn die photographische Platte behandelt. Es stehen uns hierfür aber noch andere Methoden zur Verfügung, welche die Angaben der Kamera glücklicherweise bestätigen.

Die Sterne haben verschiedene Farben, weil sie verschiedene Temperaturen haben. Wenn ein Schmelz ein heißes erhitzt, geht es durch eine ganze Skala von Farben hindurch; zuerst ist es von stumpfem, dann von leuchtendem Rot, dann gelb, schließlich fast weiß, und die Farben sind ein Zeichen für die Temperatur des Eisens. Ebenso ist es für einen Arbeiter, der die Wärme eines Fabrikofens zu beurteilen hat, die beste und nächstliegende Methode, auf das Licht zu achten, das er aussendet. Eine schwache, stumpfe Pflaumenfarbe gehört zu einer bestimmten Temperatur, ein dunkles Rot weist auf eine weitere, ein helles wieder auf eine andere hin, und so fort. Wir besitzen Instrumente, welche die ganze Temperatur im Innern eines Ofens mittels einer Untersuchung des von dort ausgestrahlten Lichtes angeben.

Und auf genau dieselbe Weise kann nur der Astronom die Temperaturen der Sterne ermitteln. Sie zeigen eine vollständige Reihe von Farbtönen, beginnend bei dunklem Rot, über Gelb und Weiß bis zu leuchtendem Blau und Violett, und der Bereich ihrer Temperaturen ist entsprechend groß. Die dunkelroten Sterne sind die kältesten mit Temperaturen um 14000 Grad. Gelbe Sterne sind mindestens doppelt so heiß; nach ihnen kommen Sterne wie die Sonne mit Temperaturen von etwa 5500 Grad, und so weiter, bis wir zu den heißesten Sternen gelangen, deren Temperaturen nahezu 40 000 Grad betragen.

Alle beobachteten Sternentemperaturen — von 1400 bis 40 000 Grad — sind ungeheuer hoch, und die meisten

liegen weit jenseits aller unserer irdischen Erfahrungen. Dennoch können wir für jede Temperatur berechnen, wieviel Strahlung sie bei gegebener Oberfläche ausstrahlt. Die Ergebnisse sind überwältigend. Eine Fläche mit einer Temperatur von 40 000 Grad strahlt so viel Energie aus, daß man von einem Stück, kleiner als eine stehende Lokomotive bedeckt, die Kraft für den Betrieb aller Eisenbahnen der Erde beziehen könnte; und jeder Quadratcentimeter einer solchen Oberfläche liefert genug Kraft, daß davon ein mittlerer transatlantischer Passagierdampfer ununterbrochen mit voller Geschwindigkeit laufen könnte. Ein Quadratcentimeter einer Oberfläche von 14000 Grad, der Temperatur der kältesten bekannten Sterne, dagegen liefert kaum genug Kraft, um ein Ruderboot zu treiben. Von diesen beiden Flächen sendet die heißere Stück etwa 300 000mal mehr Energie aus als die kältere, das heißt, ein Stern der letzten Art muß eine 300 000mal größere Oberfläche haben als einer der ersten, wenn beide gleichviel Strahlung abgeben sollen.

Das läßt uns bereits vermuten, daß die Sterne sehr verschiedene Größe haben. Wenn die dunkelroten Sterne einigermaßen lichtstark sein sollen, müssen sie schon ungeheuer groß sein, da ihre Kerzentärke pro Quadratcentimeter so klein ist. Wenn wir die genaue Temperatur der Beigegeuze aus ihrer Farbe feststellen können, sind wir imstande, zu berechnen, wieviel Strahlung sich aus jedem Quadratcentimeter ihrer Oberfläche ergießt, und daraus zu ermitteln, wie viele Quadratcentimeter Oberfläche notwendig sind, um die beobachtete Gesamtstrahlung auszusenden — mit einem Wort, wir können sagen, wie groß sie ist. Natürlich ist diese Methode auch auf jeden anderen Stern anwendbar.

Aus den Berechnungen geht hervor, daß sich die Sterne an Größe weit mehr unterscheiden als an Gewicht, an Temperatur, ja selbst an Kerzentärke. Der kleinste bis jetzt entdeckte Stern, von Maanens Stern, ist, wenn überhaupt, so doch nur sehr wenig größer als unsere Erde; eine Million solcher Sterne würden, in die Sonne hineingepackt, noch Raum übriglassen. Danach könnte die Sonne als ein ziemlich großer Stern erscheinen, aber es gibt andere Sterne, wie die Beigegeuze, die so ungeheuer sind, daß viele Millionen Weltkörper vom Format der Sonne sie nicht ausfüllen würden; sie sind so gewaltig, daß wir uns, wenn einer von ihnen an die Stelle der Sonne gesetzt würde, ganz in seinem Innern befinden, da sein Radius größer wäre als der der Erdbahn. Wir wollen noch einmal die Sonne mit einer Erde vergleichen; dann entsprechen die kleinsten Sterne, wie von Maanens Stern, so winzigen Staubkörnern, daß ihrer achtzig kaum einen i-Punkt in der Type dieses Buches bedecken würde, während wir uns die größten Sterne als Massen etwa vom Umfang eines Autos zu denken haben.

Untergang Mascalis.

Von
Wilhelm Ruffmann.

Mascali ist ein kleines Dörfchen am Abhange des Aetna. Ein hühenbes, lachendes, fröhliches Dörfchen am großen, unruhigen Berg. In jedem Fremden weckt es die Sammelwut. Auch in Herrn Warnts wurde sie wach.

Wie bunte Perlen liegen die Bafare zwischen den schumigen Hausruinen und Bretterhütten längs der zum Gipfel holpernden Straße. Wer etwas zu verkaufen hat, tut es laut und rufend. Alle haben zu verkaufen. Ricordos und Souvenirs. Man müßte die Sachen fast weise heimführen.

Müßig schlenderte Herr Warnts durch die Hauptstraße, da schossen die Händler wie Haie auf ihn zu. Der eine wollte ihm Mosaitbrochen, die er als die schönsten Italiens bezeichnete, für die Signora aufschwätzen. Betelnd, weinend, wimmernd. Schon wollte Herr Warnts schwach werden — da sah ihn ein anderer Händler an der Hand und drehte sie ums Gelenk: „Scusi, Signore, der Keel meint es schlecht mit dir. Meine Broschen sind nicht nur die schönsten Italiens, sondern die schönsten der ganzen Welt!“ Er schleppte ihn in seinen Laden.

Die Broschen gefielen Herrn Warnts nicht, und als hätte der Händler seine Gedanken erraten, legte er ihm sofort ein Lavastück mit eingepreßter Geldmünze in die Hand. „Nur fünf Lire... vier Lire... drei Lire! — Drei Lire, Signore!“ unterbot er sich selbst.

Da hatte sich jemand unbemerkt von der Straße in den Laden geschlichen und klinkerte Herrn Warnts von rückwärts ins Ohr: „Signore, glaube ihm nicht, er betrügt dich, es ist Ofenhitze! Komm mit mir!“ Und Herr Warnts ging mit.

„Ich heiße Dreffe, man nennt mich aber il filosofo. Ich habe weder die schönsten Dinge Italiens, noch der ganzen Welt. Ich habe aber die kostbarsten und schönsten Dinge Mascalis. Das ist also mehr als alles andere hier. Und für dich habe ich etwas ganz Besonderes.“

Herr Warnts lachte neugierig auf.

Am Ende der Straße, in einer dunklen, schiefen Hütte hatte Dreffe seinen Laden. Er verschloß die Tür, verhängte von innen die Fenster und holte aus seiner Truhe die ganz besondere Kostbarkeit hervor: eine mächtig große irdene Vase. „Signore... Signore! Was bietest du mir für diese Kostbarkeit? Eigenhändig habe ich sie erst vorgestern ausgegraben.“

Prüfend nahm Herr Warnts die schumige, unförmige Vase in die Hand. Dr. Topf mochte allerdings einige Zeit in der Erde gelegen haben, aber außer durch verdorrte Farne und einem abgebrochenen Stengel unterlag er sich in nichts von Tontöpfen gleicher Art, die in nördlichen Ländern zum Einlegen und Säuern von Kraut und kleinen Gurken benötigt werden. „Hm... hm... sagen wir... na... sagen wir: fünfzig Lire ist er wert! Aber ich kann den Topf nicht gebrauchen, meine Frau wohnt zu weit von hier.“

„Signore!“ schrie der Händler und riß die Augen weit auf vor Entsetzen, „fünfzig Lire für meine Vase, die weit tausend wert ist! Nimm das zurück, Signore, es ist kein Topf. Es ist eine Urne, wie Cäsar keine schönere hatte, antica, Signore, antica!“

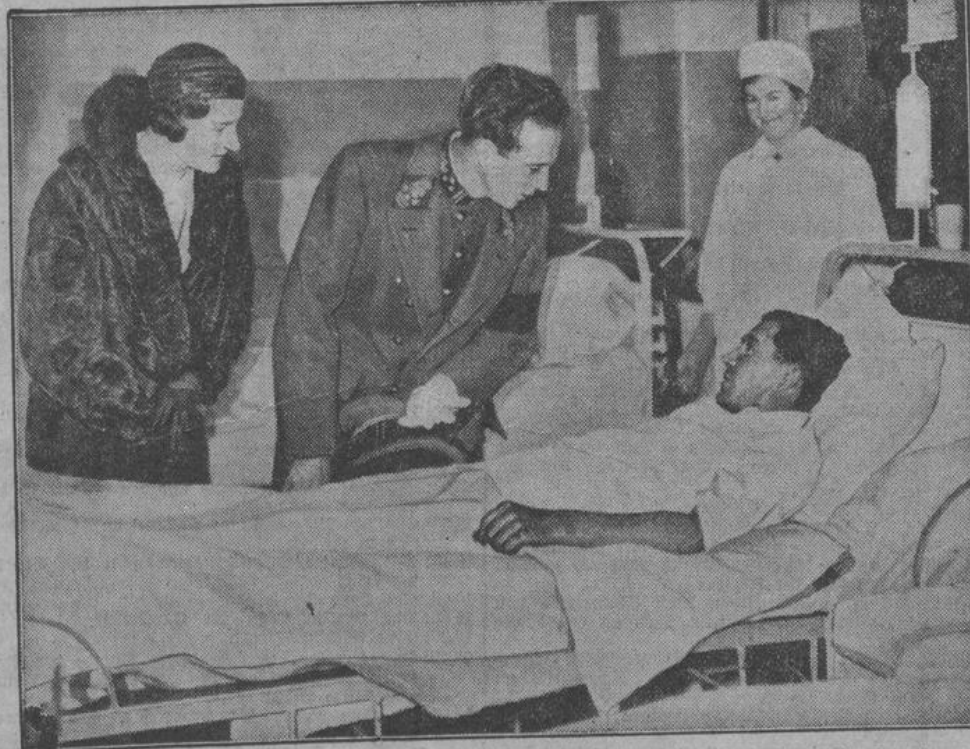
„Ich kann den Topf nicht gebrauchen, er ist nicht echt, zeige mir etwas anderes!“

„Signore, verschmähe nicht, was das versunkene römische Reich durch Dreffe dem Tageslicht wiedergab — tausendfünfhundert Lire!“

Herr Warnts mußte über den alten Gauner lachen. „Wohlgeht morgen“, log er, um Ruhe zu haben. „Befehle, was der Händler die Hände.“

„Domani, abbi!“ Und Herr Warnts ging.

An diesem Abend begann die Erde schütteln in ihren tiefsten Innern zu rollen, und die leichte Rauchfäule, die seitredt aus dem Krater aufstieg, wurde zur Qualmwolke, zu einem dunklen Ungeheuer, das gierig den Abendpurpur der Sonne verschlang.



Belgiens Königspaar besucht die Opfer der Einsturzkatastrophe.

Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung, die im nächsten Jahre eröffnet wird, stürzte bekanntlich eine riesige Halle ein. Dabei wurden mehrere Arbeiter getötet und 21, meist schwer, verletzt. Kurz nach dem Unglück begab sich das belgische Königspaar in das Krankenhaus, um die verletzten Arbeiter zu besuchen.

Das ist der Protest der Erde, dachte lächelnd Herr Warnts, sie hält zu ihren Söhnen.

Amertags traf er auf der Straße zufällig Dreffe, den „Philosophen.“

„D. Signore!“ jubelte Dreffe, „ich wußte ja, daß du mich bereits suchst. Du wirst mir dankbar sein. Ein Engländer bot mir soeben für die Vase ein kleines Vermögen, aber ich dachte an dich...“

„Du irrst, Dreffe! Ich suchte weder dich noch deinen unechten Topf... aber fünfzig Lire will ich dir aus Freundschaft dafür geben!“

„Du willst mich betrügen!“ brauste der Händler auf, versuchte seine Vorwände und ging weiter. Im Gehen drehte er sich mehrmals um, ob ihm Herr Warnts nicht folge. Er folgte ihm nicht. Da rief er ihm nach: „Signore, der Berg soll dir zürnen!“ Und spudde verächtlich aus. Hoffte aber doch im stillen.

Tatsächlich zürnte der Berg. Nachts dröhnte plötzlich eine Glocke Herrn Warnts aus dem Schlaf, dröhnte zwischen die Explosionen der Erde: Glut und Feuer drängte aus dem Krater des Vulkans. Ein grauenhaftes Schauspiel — und doch von unbegreiflicher Schönheit. Staunend stand Herr Warnts beim Fenster, starrte unbeweglich, obwohl ihm der Luftdruck um die Ohren donnerte. Als es Mitternacht regnete, flüchtete auch er. Keine Sekunde zu früh.

Die Straße herab wogte und tobte voll flüchtender Menschen. Es war ein schreckliche, viestimmiges Geschrei, das sich in den Himmel traktete. Langgezogen und schrill, heiser und abgerissen, ein hundertstimmiger Wehe laut aus einem einzigen Grauen heraus. Keine Worte, nur Töne. Die Klage um die verlorene Heimat. Auf Karren schleppten sie die schnell zusammengepackten paar Habeligkeiten mit. Schnaubend bäumten sich die Maultiere empor, schlugen aus, rissen sich los und jagten tödend im gestreuten Galopp talabwärts, Cantania zu. Und hinter den verzweifelt eilenden Menschen wuchs das Grauen. Der glühende Erdschleim fraß sich in den Wald hinein, gedrohen Bäume mit Fingern, über Mascali hinweg. Ueber Wiesen, Orangenhaine, über Weingärten und Felder. Den Flüchtenden nach.

Mitten im Gewühl traf Herr Warnts Dreffe, der schwer leuchtend eine Handfart zog. Er griff mit zu. Auf der Karre befanden sich weder Betten noch Stühle: nur Töpfe, Töpfe... „Salve, Signore! Welch ein Unheil ist über uns eingebrochen“, schluchzte der Händler. „Mann, Weib und Kind werden zerstreut in alle Winde und — sonderbar! — wir beiden müßten uns wieder treffen...“

„Hast wohl nicht viel verloren“, wollte ihn Herr Warnts trösten, „im Gegenteil, der alte Topf hat sich ja wunderbar vermehrt. Alles echt? Alles antica!“

Dreffe lapidierte auch jetzt nicht: „Ja, Signore, ausgegraben. Alles auf einmal. Aber ich wollte es nicht sagen, um den Preis nicht zu verderben.“ Wie flüsternd kinterten die Töpfe aneinander.

Herr Warnts gelang es nicht mehr, seiner Verwunderung über so viel Glück und launischen Verstand Ausdruck zu geben. Die Worte blieben ihm in der ausgetrockneten Kehle stecken, und er wirgte bloß unzusammenhängende Laute. Die Kehle brannte wie Feuer, und bis zur Kälte waren es noch Stunden.

Der Morgen dämmerte. Einen furchtbaren Anblick boten die Maultiere mit ihren blutigen, weitherausgehenden Jungen. Auch die Menschen glaubten zu ersticken. Die Lungen waren zu angeengt, hatten nur immer wieder denselben heißen, durch Schwefelgase vergifteten Atem. Die Schlafadern schwellen. Frauen und Kinder brachen zusammen. Man schleppte sie mit Die Gefächter troffen vor Schweiß.

Da schrie auch eine Männerstimme. „Mein Gott... Wasser... Waa...!“ und brach plötzlich ab.

Herr Warnts hatte jetzt und auch später keinen Augenblick das Gefühl, überhaupt er selbst zu sein. Er fühlte das Blut in seinen zum Plagen gespannten Adern gerinnen. Das war der Durst.

Und noch immer gab es keine Erleichterung, noch immer dehnte sich endlos der Weg. Da plötzlich erschien ihm alles wie eine Vision: Dreffe, il filosofo, dieser schlaue Fuchs und Fremdenbetrüger von Mascali, hob aus dem Karren eine mächtige Tonne. Sie war so schwer, daß er sie kaum mit Händen halten konnte. Und Herr Warnts sah: Dreffe hatte sich nieder — und trankte die erschöpften Menschen, die ihn wie Ameisen umdrängten. Er war der einzige, der zu trinken mitgeführt hatte.

hatte. Alle Töpfe waren gefüllt. Mit köstlichem Rotwein.

Als sie weiterwanderten, sagte Dreffe: „Signore, du nanntest meine herrliche Vase einen Guckentopf — ich glaube, mein Guckentopf werden einigen Menschen das Leben retten. Vielleicht auch dir.“

„Verzeih...“

Erst als die Sonne aufging, waren sie gerettet. Hatten die Küste erreicht. Das Meer breitete sich vor ihnen wie ein unendlicher Teppich aus und verschmolz in der Ferne mit dem Horizont zu undefinierbaren Farben. Im Lichte des steigenden Sonnenballes schossen die Wölkchen, schleuderten sich in den Raum hinauf und fielen zurüd in die Glut der Klippen. Kühler Wind blies leichten Schaum ans Ufer. Das Meer schien zu atmen in leiser Monotonie.

Austruhend saßen Herr Warnts und Dreffe auf einer Klippe, das Geräusch der nahen Stadt drang nur schwach und gedämpft zu ihnen.

„Jetzt möchte ich einen deiner Töpfe kaufen!“

Dreffe schüttelte den Kopf. „Signore, mach mir das Herz nicht noch schwerer, ich würde dich ja nun betrügen. denn du weißt ja jetzt, daß die Töpfe falsch sind.“

Sie nahmen Abschied.

Herr Warnts war noch keine zwei Minuten gegangen, da rief jemand hinter ihm: „Signore!“

„Dreffe?“

„Ja, Signore, ich bin es. Du hast mir geholfen den Karren ziehen. Willst du mir nochmals Freude machen? Nimm als Geschenk den unechten Topf mit, als echte Erinnerung an den Aetna und an Dreffe.“

Und er legte ihm den Topf in die Arme. Herr Warnts stand staunend und rührte sich nicht vor Verblüffung. Da war auch schon der sonderbare Ehrenmann mit seinem Karren verschwunden.

Der rote Milan.

Von
Franz Fuchs.

Auf dem Stoppelacker, zwischen den beiden Feldgehöfen, lockt ein Rehbohn sein gezacktes Volk, das von einer Aufregung in die andere gerät. War das doch im Sommer ein anderes Leben, als Alee, Hager und Korn Dedung boten, und die Kette auf dem sandigen, schmalen Bafade ungefürt Staubhader nehmen konnte. Fürchteten sie auch Fuchs und Biemel, so schlimm wie jetzt, wo Hund und Jäger sie plagen und obenrein fast jede Dedung fehlt, war es nicht. Verwas ist das ganze Volk. Bei jedem Hagen, der zur Weisung hoppelt, ja, bei dem harmlosen Jgel fahren die Hühner zusammen und drücken sich. Auch in der Luft ist es nicht geheimer, die freilebenden Bafarde und die rüttelnden Turmfalken des Sommers waren, besonders die Falken, doch ungefähliche Gefellen, aber jetzt taucht so manch anderer, gefährlicher Räuber auf. Habicht und Wanderfalken machen das Revier unsicher, und der Eichelhäher, dessen ganze kommetische Redheit dahin ist, die federnden Tauben äugen andauernd nach oben, und selbst die Krähen auf den Strohdämmen sitzen nicht mehr so behäbig und sorglos da.

Auf der hohen Kiefer hat ein Wanderfalk, irgendwo, vielleicht an schroffer Felswand, hatte er im Sommer seinen Horst, nun padt ihn die Unruhe des Wandetriebes. Abenteuernd und jagend zieht er umher, um im Spätherbst endgültig seinen Flug nach dem Süden anzutreten.

Eben hat er sein Gewölle ausgeworfen und späht nun, da der Magen leer, nach neuer Beute aus. Mit der Brust dem Winde zugekehrt, äugt er nach den Tauben hinüber, ein prächtiges Bild. Die ganze Erscheinung verrät den echten Edelstücken: Das große, dunkle Auge, die stolze Haltung, die gefleckte, rötlichweiße Brust und die schiefergraue Oberseite wie mit blauem Rauch überzogen. Der Vogel fieber vor Aufregung und Jagdtrieb. Er scheint zu überlegen, ob er warten oder die Tauben auffangen soll. Wie alle Edelstücken jagt er nicht gern über dem Erdboden, sein Stolz ist so mächtig, daß er den Anprall scheut und lieber in hoher Luft die Beute schlägt. Da gehen die Tauben hoch, und wie der Blick der Falke los in die Höhe, um die Tauben zu überfallen. Aber auch die Tauben haben ihren Feind bemerkt, und in rasendem Flug haben sie sich dicht beisammen haltend, das Weiße. Doch vergeblich, ehe sie den schließenden Schlag erreichen, schließt der Verfolger auf sie herab, und die weiße Taube, welche aus der Schar herausgeleuchtet, ist geschlagen. Der Falke trägt sie zum Kröpfen einem Baume zu.

Aber die Jagd ist von einem weniger edlen Räuber beobachtet worden. Im Gehölz hat ein lauernder Milan gefressen, dieser Vagabund verdient seinen zweiten Namen Königsweih kaum. Selbst auf gelundes Federwild zu jagen fällt ihm schwer, aber er liebt doch Abwechslung in seiner Kost, die hauptsächlich aus Mäusen, Fröschen, Insekten, Tunnhasen, gelegentlich auch aus jungen, noch nicht flugbaren Enten- und Hühnerküken, besteht. Da findet er es äußerst praktisch, andere für sich jagen zu lassen, wie es noch verschiedene schwarzgehende Raubvögel und Möven machen.

Raum hat der Weib den Jagderfolg des Falken eräugt, als er sich schwebenden Fluges dem Falken nähert, um ihm die Beute abzuliegen. Nun geschieht das Selbstsame, ist der Wanderfalk auch dem Milan unterlegen, so dürfte die breite Brust und die kräftigen Fänge doch auf mindestens gleiche Stärke schließen lassen. Aber nach kurzem Gezielt mit Geißel und Flügel schlagen überläßt der Edelstücken seine Beute dem gemeinen Strauchritter. Der Königsweih kröpft gleichmäßig, als ob der andere ihm tributpflichtig sei, die Beute. Wirbelnd fliegen die Federchen des Opfers durch die Herbstluft.

Neue Bücher.

Kurt Eggers: „Hutten“. Roman eines Deutschen. Propyläenverlag, Berlin.

Ulrich von Hutten wird von Eggers der „Nurdeutsche“ genannt, der wegen dieses seines Deutschums nicht bei den internationalen Humanisten seiner Zeit bleiben konnte, und der über das Evangelium auch des Bittenbergers „Hinauswuchs zu Deutschland“. Hiermit ist die sehr eindeutige, sehr jugendlich sich gebende Haltung des Buches gekennzeichnet. — Wir verstehen nur nicht, daß ein Verlag, der selbst auf die Einseitigkeit des jungen Autors hinweist, ein solches Buch herausbringt, das weniger Erfolg wegen seiner künstlerischen Qualitäten als wegen seiner Tendenz haben wird, und zwar diesen: in untreuen Köpfen die religiösen Spannungen zum Unwohl der Nation zu vertiefen. Es stehen hier weitigere deutsche Interessen auf dem Spiele als die Förderung eines wohl mit gutem Willen und leidenschaftlichen Eifer begabten, aber immerhin auch von der Konjunktur getragenen jungen Schriftstellers.

Von Heinrich Federers bekannten Roman: „Berge und Menschen“ hat der Verlag Grote eine geschmackvoll ausgestattete, verbilligte Volksausgabe herausgebracht. (In Reimen A. 3,75), die das 132.—142. Tausend der Gesamtauflage bildet.

6,00: Vorgenruf, Anst.: Frühkonzert (Schampf.),
6,45: Hans Jacob Meier's: Lebensbedingen,
7,00: Vorgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten,
7,15: Morgenpost, Blasmusik, Auszugstanz von
Einbildungsfähigkeit der WEDW Adin-Ring, Zeit,
Frangen, 1. Zeit: Märkte: 1. Empor die in
Frangen, 2. Wanderbilder — Wechsel-
Musik, deutsche Lieder, Folge — Frangen, 2. Zeit:
Ankermusik, 4. Geistes Welt, Körperlich
Frangen, 5. Die Mühle im Tal — Hilde,
Gibbschirmen-Schlaf — Ende, 7. Mein Herz
Balzer — Waldstein, 8. Zeit: Fänge, 8.
Männlein steht im Walde, Wolke — Fran-
9. Der junge Schmelz, Mariacholla — Fran-
10. Ein Sommerabend, Balzer — Waldstei-
11. Fortse Reiter Frangen.

8,00: Morgenpost, Nachrichten,
8,30: Zeit, Wetter, Anst.: Gibe Veruns: Fra-
turan,
8,45: Schulzeit: Deutscher Abend,
9,10: Sendepause.

10,00: Zeit, Nachrichten, Festabendmedienungen,
10,10: Kindergarten,
10,30: Wir und die Welt,

11,15: Rundschau der Reichspostkette (ohne
antwortung des Intendanten),

12,00: Puffel am Mittag,
12,00: Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert, 1. Zeit:
Zeit, Die Wänderer Puppe — Adam
Volleimut aus d. Oper „Urbine“ — Fort-
3. Rosen aus dem Sagen, Balzer — Stran-
Orientalisches Ballett — Träger, 8. Vorspie-
„Teenie“ — Kuber.

13,00: Mittagsmedienungen I, Glückwünsche.

13,15: Der Räucherherd, 6. Firma B. D. Rasch, El-
Solingen, Zeit: Musiktheater 8. Firmen, 2. Zeit:
Adina, Zücker-Arie, 1. a) Solde Erinnerung
Kämp; b) Versperzung (ruß, Volkslied).
Ländliche Szene, Konflikt — Swoboda, 3. a)
fahr dahin, (altes deutsches Volkslied); b) Der
meiste See — Schumann, 4. Neuzeit Ueber
Erde, 5. Im Wendort — Schubert, 6.
bolte — Rameau, 7. Abendfeier — Kitten-

14,00: Nachrichtenmedienungen II,
14,15: Völkchenkonzert auf Schalplatten,
15,00: Anderndue, Wir erzählen Ihnen,
15,30: Wirtschaftsmeldungen I,
15,50: Stimme der Zeit,
16,00: Der große Samstag-Nachmittag, „Weich
der Seilenen Wille“.

16,15: Wir sagen den neuen Monat an. Das nun
18,00: Zeit, Nachrichten, 2. Dezember im Garten,
Fischerli, Im Nachbarn, am Sternchenmün-
Vergnügen und Volkstum.

18,30: Achim Holz: Rationalsozialist — warum
Internationale Anekdote oder nationale
heit?

18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II, o.
berichtet,
19,00: Stimmprobe,
19,00: Volkstümliche Musik, Trude Mölitz, Wagn-
Musik, Hermann Abbildner, Hagen (Hörre)
Schmidt, Hagen (Hörre), der Frauenchor 8.
Rippes, Leitung: Käthe Schmitz; am Pl.
Raft Flug.

19,15: Womentalnahme,
20,00: Erste Kreis-Tänzen und Saarrundschau,
20,15: Erste Kreis-Rechtler: Nummer vom Pl.
rhein Drei Stunden Musik, Gesang und es
Es wirken mit: Das kleine Orchester, Zeit
Ges Chordis, das Diskantener Mundharmon-
Orchester, ein Männerchor, 9. Kallert (Stie-
monika) und viele Niederbrieger, Leitung: J.
Eiffing, 1. Welt Tanz und Schwung, Des Oe-
terreich für Folge, 2. Godes! Mit Kräftig,
dieser Niederbrieger Tänzens von allen
ten werden für Erbach.

22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten,
22,20: Musikalisches Zwischenpiel,
23,00: Langmusik.

Aus Haus, Hof und Garten.

Familiengeschichte der Rose

Immer neue Möglichkeiten für den Züchter.

Seit zwei Jahrtausenden klingt das Lob der rätselhaften Blume, die wir die Königin der Blumen nennen, aber erst seit einem halben Jahrhundert ist sie in ihr großes Zeitalter getreten, und noch sind ihre höchsten Entfaltungen noch lange nicht Gemeingut aller anspruchsvollen Gartenfreunde geworden. Mittelalter und Altertum kannten nur eine Sandvöl wilder Rosenarten, heute überblicken nur wenige Fachleute das große Reich der ursprünglichen Rosen, die inzwischen aus dem ganzen Europa, aus Nordamerika und Asien zu uns gekommen sind. Wer sich darin zurechtfinden will, muß sich mit den Merkmalen vertraut machen, nach denen der Botaniker die Pflanzen in Familien, Gattungen, Arten und Formen einteilt.

Eine große Rolle spielen bei dieser Betrachtung die Griffel der Blüten, je nachdem sie unter sich frei oder zu einem Säulchen verbunden sind, das sich nur an der Spitze in kurze Nebenäste spaltet. Weiter fragen wir nach der Zahl der Blumentronblätter und der Anordnung der Laubblätter. Diese sind gefiedert mit einem bis sieben Blattpaaren und einem Endblättchen. Weiter bieten wichtige Kennzeichen die Nebenblätter, die Kelchabschnitte und die Blütenstände. Auf diese Weise kommt das von Crepin begründete und von R. Keller ausgearbeitete Rosensystem auf 21 Sektionen. Einige der wichtigsten Arten seien nach ihren Gruppen hier kurz geschildert.

Unter den „vereintgriffeligen“ Rosen haben oftastigste rankende Wildrosen bei uns weite Verbreitung gefunden. Die Rosa multiflora zeichnet sich durch ihre farnblattartig eingeschnittenen Nebenblätter und reichblütige pyramidenförmige Blütenrispe aus. Sie ist ganz hart, bildet große, breit ausladende, halbtransparente Büsche und hat schon viele Gartenzüchtungen geliefert. Sie ist zum Beispiel beteiligt an den Sorten American Pillar, Tausendköpfer und Crimson Rambler. Auch die Polyantha- oder Zwergrosen stammen von ihr. Schon in der wilden Form ist anderseits Rosa Wichuriana beliebt zur Bekleidung von Gräbern und Mauerwerk. Unzählige Rankrosenformen, die sich durch Widerstandsfähigkeit gegen Mehltau auszeichnen, verdanken wir ihr. Von allem sind hier Dorothy Perkins und Hiawatha zu nennen.

Für die Gruppierung vieler durch Zucht gewonnenen Rosenarten, sogenannter Hybriden, reichen die Mittel der botanischen Bestimmung allein nicht aus; es müssen hier auch züchterische Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Wir haben da z. B. unter den Gartenrosen die aus dem Kaukasus kommende, aber auch in Persien und Kleinasien wilde Centifolia, einen 60 bis 100 Zentimeter hoch

stehende Strauch mit sehr ästigen Trieben, breiten kräftig entwickelten, stark duftenden Blättern, deren einzelne Blättchen breit ausgelegt und auffallend stark gezunzelt sind, und vorwiegend halbkugelförmigen, köstlich duftenden Blüten mit vertiefter Mitte. Ihnen versuchte man lange Zeit die Damascenerose zuzurechnen, aber in der Zucht ergaben sich immer große Unterschiede. Außerlich sind sie gekennzeichnet durch starken Wuchs und rauhe, fackelige, sehr flaumartige Triebe und feste lederartige Blätter. Ein untrügliches Merkmal ist das zurückgeklappte Kelchblatt. Dem Rosentücker genügt oft schon zu sicherem Erkennen das hellgrüne, eigenartig leuchtende Laub und die wenigen starken Stämmchen, die von eigenartig nickenden Zweigen schirmartig überdacht erscheinen.

Von den Centifolien unterscheidet sich weiter die Essig- oder gallische Rose durch das fast drüsenlose Blatt, das Fehlen der Stengelborsten und die gleichmäßige Stellung der Stacheln. Ihre Triebe gehen glatter und straffer empor und haben eine ausgesprochene saftgrüne Farbe. Die Blumentrone ist flacher gebaut. Die Eigenschaften der mehrmals blühenden Damascener und der Essigrose ergeben vereint die Remontantrose. Später wurde diese noch mit Bourbonrosen gekreuzt, und daraus ist Peter Lamberts Frau Karl Duschki entstanden.

Die chinesische Stammutter der Teerose ist zugleich die Urform der Bengale- oder Monatsrose. Diese ist viel zu Kreuzungen verwendet worden. Ihr Hauptmerkmal ist das immer rötlich erscheinende Laub und die eirunde Gestalt der Blättchen, während die der echten Teerose mehr herzförmig sind. Gemeinlich haben beide die wachstümlich erscheinende graue Unterseite der Blätter und die aus Wurzelknospen stets rippenförmig wachsenden Blütenstände. Die Monatsrosen blühen sehr willig meist rosa oder rot während des ganzen Vor- und Nachsommers, namentlich auch im späten Herbst. Aus Bengalen und Damascenerosen sind weiter die Bourbonrosen entstanden.

Die grünlich-gelb blühende Stammform der Teerose kam 1809 aus China nach England, nachdem sie schon 1789 ihre Schwester, die Bengale, vorausgeschickt hatte. Man erkennt sie an der glatten grünen Rinde, die mit starken braunen, abwärts gekrümmten Stacheln be-

setzten Stielen tragen. Ihre Blätter zeigen gewöhnlich nicht den gelblich rötlichgrünen Ton der Teerose, sondern spielen mehr ins Bläulich-Graugrüne. Oft blühen die Teerohybriden zu reich auf Kosten des Holzwuchses.

An Teerosen erinnern auch manche Hybriden der Kapuzinerrose (Rosa lutea). Diese zeichnen sich durch die eigenartige Färbung der Kronenblätter aus, die mehr oder weniger ein lebhaftes Rotorange aufweisen. Die Blütenknospen sind stumpf und dick, die Blätter groß und glänzend lederartig, an Mahonienlaub erinnernd.

Unter den hier kurz gezeichneten Rosengruppen sind für den Züchter heute die aus dem alten Blute der Damascenerosen stammenden Teerohybriden und Remontantrosen wohl die wertvollsten. Aber daneben gibt es noch viele, kaum geahnte Möglichkeiten, neue Rosen hervorzubringen. Unübersehbar ist das Arbeitsgebiet, wenn man an die vielen schönen Wildrosen denkt, die wir erst seit kurzem kennen und mit denen sich daher noch kein Züchter befähigt.

Im Obstgarten kommen die Baumpilze an Apfel-, Birn- und Steinobstbäumen vor. Lange bevor sich die sichtbaren Fruchtkörper bilden, ist der Pilz im Baume tätig, und es ist nicht leicht, ihn so vollständig aus dem Holz herauszuschneiden, daß er sich nicht wieder ergängen kann. Meist wird man dazu einen breiten Meißel brauchen, wie ihn der Zimmermann zum Herstellen von Zapfen verwendet. Jetzt ist die Zeit für diese Arbeit günstig. Die entfernten Schwammstücke verbrenne man sorgfältig. In gewissem Grade kann man seine Räume vor diesen Schmarotzern schützen, wenn man alle Schnitt- und Sägewunden, die man ihnen bei der Kronenpflege zufügt, durch Baumwachs abschließt. Dann können die durch die Luft getragenen leichten Pilzsporen sich nicht auf dem freien Holz ansetzen.

Gesundheitspflege.

Lebertran bei Wundbehandlung.

Der Lebertran, der bei der Aufzucht schwacher Kinder eine so große Rolle spielt, wirkt nicht nur, wenn man ihn einnimmt. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß schwerwiegende Wunden und große Wundflächen durch eine Behandlung mit Lebertranfischebutter sehr schnell zur Heilung gebracht werden können. Man führt die wunderbare Wirkung dieser Heilsubstanz auf den hohen Gehalt des Lebertranes an Vitaminen und auf die Anregung des Zellwachstums. Außerdem haben Untersuchungen ergeben, daß der Lebertran imstande ist, Bakterien in kurzer Zeit abzutöten. So verwandeln sich alte schwierige Wunden in frische mit guter Heilungseignung und große Flächen überhäuten sich schnell.

Essigsaure Tonerde kann auch schädlich sein.

Die essigsaure Tonerde ist einer der beliebtesten und verbreitetsten Mittel zur Herstellung von Umschlägen. Es gibt jedoch Menschen, die gegen die essigsaure Tonerde überempfindlich sind, und bei denen nach Gebrauch eine Narkosewirkung eintritt. Besonders gefährdet sind Hautkranke, bei denen die Aufsaugung der essigsauren Tonerde stark vermehrt ist. Aus diesem Grunde verzichtet auch zum Beispiel die Heidelberger Hautklinik grundsätzlich auf Verwendung von essigsaurer Tonerde. Es wird empfohlen, bei Umschlägen niemals höhere Konzentrationen als 1 Eßlöffel auf ¼ Liter Wasser zu verwenden.

Quitten gegen Hals- und Brustbeschwerden.

Schon im Altertum hat man Quitten als Heilmittel benutzt. Sie haben einen besonders reichen Gehalt an Gerbstoffen und Pektin. Die zusammenziehende Eigenschaft der organisch gebundenen, nicht reizenden Gerbstoffe in Verbindung mit den einhüllenden, schützenden Bestandteilen des reizmildernden Pflanzenschleims machen die Quitte besonders geeignet bei Entzündungen der Schleimhäute des Magens und des Rachens. Man verwendet Abkochungen der Früchte, Fruchtstücke mit und ohne Wasser bei Halsentzündungen, Bronchialkatarrhen und Brustbeschwerden. Quittenamen und warmes Wasser ergeben einen farblosen Schleim. Man verwendet hier eine Abkochung von 5 Gramm zerstoßenen Kernen mit einem halben Liter Wasser, oft mit Eiweißpulver vermischt, eßlöffelweise bei Magen- und Rachentatarrhen, Husten, Heiserkeit. Aufgetragenes Quittenmarmelade lindert Hautentzündungen und aufgesprungene Lippen. Gerade während der Zeit der Herbstkälte verdient die vielfach unbekannte, wohlthätige Heilkraft der Quitte ein besonderes Lob.

Die Wermuthpflanze.

Der Wermuthwein ist ein allgemein anerkanntes appetit-anregendes, bei Fieber angenehmes durstlösendes Getränk. Man braucht sich durchaus nicht auf den ausländischen Wermuthwein zu beschränken, denn die deutschen Erzeugnisse leisten das gleiche. Die wirksamen Substanzen des Wermuths sind keine Bitterstoffe, während aus seinen ätherischen Ölen eines der gefährlichsten alkoholischen Getränke gewonnen wird, der Absinth, der das giftige Tanjon enthält. In Ländern, in denen viel Absinth-Weißbier gebraut wird, ist daher der Anbau der Wermuthpflanze verboten. So nützlich und heilkräftig der Wermuthwein ist, so gefährlich können Abkochungen von Wermuthwurzeln wirken, die von unfundiger Hand vorgenommen werden. Gerade in letzter Zeit sind eine Anzahl derartiger, schwerverlaufender Vergiftungsfälle berichtet worden. Man hüte sich daher davor, selbst Abkochungen der Wermuthwurzeln vorzunehmen und genieße nur Wermuthwein aus zuverlässigen Quellen.

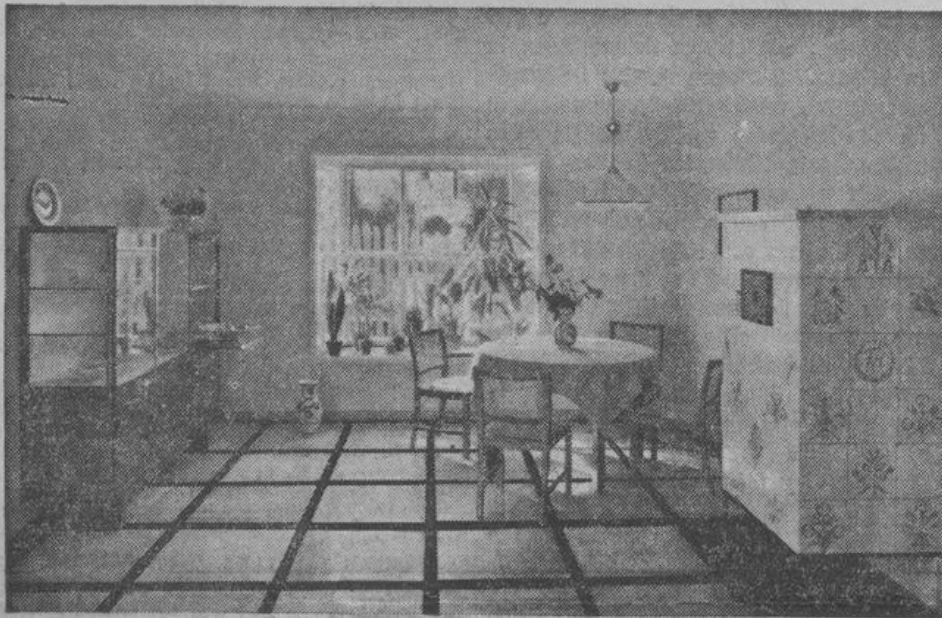
Ein gefährliches Entfettungsmittel

Der Drang, möglichst schnell und ohne besondere Diät-Einschränkungen sein Körpergewicht herabzumindern, ist besonders bei den Frauen von heute eine weitverbreitete Krankheit. Seit einem Jahr hört man aus Amerika von einem Wundermittel, Dinitrophenol, das imstande ist, die Stoffwechselvorgänge um ein Vielfaches zu beschleunigen und dadurch, ohne daß man seine Nahrungszufuhr einschränkt, in kurzer Zeit erhebliche Gewichtsabnahme herbeizuführen. Bei Tieren gelingt dieses Verfahren leicht und scheint harmlos, bei Menschen aber beweist es sich immer mehr als recht gefährlich. Die Empfindlichkeit des einzelnen gegen dieses neue Mittel ist recht verschieden. Es gibt Fälle, die mitunter sogar mit dem Tode enden, denn das unheimliche Entfettungsmittel hat kein Gegenmittel, das imstande wäre, den Körper zu regenerieren, wenn er einmal aufgefressen ist. Das englische Ministerium hat jetzt den Freiverkauf des Mittels verboten, aber in Amerika ist es nach wie vor erlaubt. Die allgemeine Lehre aus diesen ärztlichen Erfahrungen ist eine erneute Warnung vor „Entfettungskuren“. Eine Entfettungskur ist stets ein schwerer Eingriff in alle Funktionen des Körpers und darf nur bei ärztlicher Begründung und unter ärztlicher Aufsicht vorgenommen werden. Sie darf keinen allzu schnellen Erfolg erzielen wollen und muß bei der geringsten beobachteten Schädigung sofort abgebrochen werden.

Wenig Möbel – viel Platz

Wohnungen mühten auch bisweilen entrümpelt werden. Best ist nicht immer und Platz durchaus ein Gewinn. Zuviel Zufälliges, Entbehrliches, Störendes birgt eine Wohnung undengt von Jahr zu Jahr mehr den Platz für die Bewohner ein. Einer Säule mit dem Junokopf zuliebe drängt man sich nur schüchtern an sein Fenster, das sich längst nicht mehr ganz weit öffnen läßt, lächelt nachgiebig über die zahllosen Stühle, die die schmalen Möbelfronten ausfüllen, zwingt sich durch den schma-

jedem Jahr neu in uns entstanden sind, von denen sich der bescheidene Anfänger nichts träumen ließ. Solange sich ein echtes Bedürfnis noch nachweisen läßt, warum auch nicht. Liebhabereien machen das Leben schön. Wer hat ihnen können, daß aus dem harmlosen Chemann sich ein erbitterter Photomaneur herausbilden würde mit Dunkelkammerwünschen und einem häuslichen Laboratorium, daß die Werkstatt des heranwachsenden Sohnes immer mehr in die Breite wachsen und sich des häus-



Die Schönheit eines Raumes hängt nicht von der Menge der Möbel ab. (Phot. Lazi)

len Gang, der zwischen Mittelstück und Büfett freibleib. Für den Menschen selbst bleibt nicht allzuviel Platz in einer Wohnung. Welche Bereitwilligkeit, sich in allem seiner Wohnung unterzuordnen. Man ist versucht, doch noch an die Selbstlosigkeit der Menschen zu glauben.

Für den Haushalt, dem zwanzig Jahre oder mehr schon das Gepräge geben, ist eine Umstellung schwer, ausichtslos sogar, wenn ihr der harte Wille der Bewohner gegenüber steht. Dinge haben sich angehäuft, für die Anzahl der kleinen und kleinsten Bedürfnisse, die mit

lichen Raumes bemächtigen würde, und schließlich daß Mutter's Kantpflanzen derart wuchern würden! Und auch den Kanarienvogel kann man nicht fliegen lassen.

Ja, nun wird es eng und enger, und den Bewohnern unbehaglich. Und darum, weil man die Gefahr des Zuwachsens voraussehen muß, und nicht um eine neue umgünstige und taule Mode zu befürworten, sei allen denen, die Mut zur Umkehr aber noch freie Hand zur Entscheidung haben, nachdrücklich vor Augen gerückt: wenig Möbel heißt viel Platz!

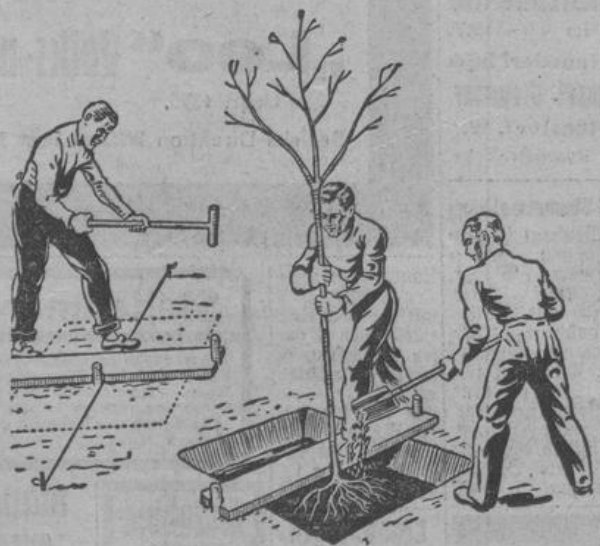
Alte Deike.

Gartenbau.

Genaue Arbeit beim Obstpflanzen

Man weiß, wie ein Obstbaum gepflanzt wird, weiß, daß man ihn nicht zu hoch und nicht zu tief setzen darf, kennt die notwendigen Abstände und die Bedürfnisse der Obstbaumwurzeln am neuen Standort, aber wenn man fertig mit der Arbeit ist, hat man doch den Eindruck, daß sie nicht ganz gelungen ist. Warum? Weil die Bäume nicht in einer Linie stehen. Und man hat doch mit der Schnur gearbeitet, hat die Gruben gleichmäßig ausgeworfen, und beim Pflanzen gemessen und gezinkt. Wie konnte da solch budlige Front entstehen?

Man kann nicht behaupten, daß Fehler begangen oder Wichtiges unterlassen worden sei, aber das Pflanzen nach dem Augenmaß bietet eben nicht die unbedingte Sicher-

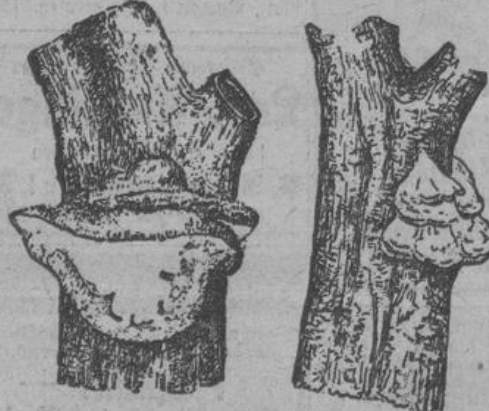


heit, daß die Bäume genau in einer Linie ausgerichtet stehen. Beim Bedecken der Wurzeln mit Erde verschiebt sich der Stamm leicht wieder eine Kleinigkeit, worauf man gar nicht achtet, und später fällt die Abweichung doch sehr auf. Um dem zu entgegen, gibt es ein sehr praktisches Hilfsmittel: das Pflanzbrett. Es ist ein 150 Zentimeter langes, 2 bis 25 Zentimeter breites, zollstarkes Brett mit drei runden Kerben, eine an jeder Schmalseite und eine in der Mitte einer Längsseite. Die Gebrauchsanweisung dafür lautet folgendermaßen:

Nach der Schnur und dem Zollstock schlägt man zuerst überall, wo ein Baum stehen soll, einen Pflock ein. Die Schnur fixiert die gerade Linie, mit dem Zollstock bestimmen wir die gleichmäßigen Abstände. Nun legen wir bei jedem Pflock das Pflanzbrett mit seiner mittleren Kerbe an, die etwa die Breite der Stammstärke eines jungen Obstbaumes hat, und schlagen an den beiden anderen Kerben weitere Pflocke ein. Danach können wir die Gruben ausheben, wobei natürlich der mittlere Pflock weggewonnen werden muß. Sind die Bäume da, dann nehmen wir das Pflanzbrett wieder zur Hand und legen es über jede Pflanzstelle, wie die äußeren Pflocke es vorschreiben. Jetzt brauchen wir den Baum nur in die mittlere Kerbe zu halten, während ihn ein Mitarbeiter einschüttet, und die Sache muß genau stimmen. Damit man nicht zu tief pflanzt, ist es ratsam, das Brett auf beiden Seiten durch Querleisten zu erhöhen. Man kann dann die Wurzel nach Bedarf höher oder tiefer halten.

Baumpilze

Nicht nur im Walde, sondern auch in den Obstgärten treten manchmal jene festsamen Gebilde an den Baumstämmen auf, die gewöhnlich als Schwämme bezeichnet werden. Der Naturfreund mag sich an ihren verschiedenen Formen erfreuen, der Forstmann und erst recht der Obstgärtner sieht sie als böse Feinde an, denn sie



zerstören das Holz, und man kommt ihnen schwer bei. Alle gehören sie zu den Höckerpilzen, und sie kommen fast an jeder Baumart vor. Mit ihrem Nudel durchwuchern sie das Stammholz, und eines Tages stürzt auch der größte Riese in sich zusammen, wenn er ausgehöhlt und vermodert ist.